

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile
oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-
zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim.
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 75 (1. Blatt)

Donnerstag, den 22. Juni 1916

44. Zahraana.

Deutsche Vorstöße bei Smorgon und Durchbruch bei Kisielin. — Der Plan des russischen Generalstabes. — Todessturz Immelmanns. — Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

W Großes Hauptquartier, 20. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillen = Unternehmungen bei Beudragins und Niederassach waren erfolgreich. — Unsere Jäger besetzten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünnkirchen und Souilly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe des Generalfeld-
marschalls von Hindenburg.

Heeresgruppe des Generalfeld-
marschalls Prinz Leopold von
Bavern.

Heeresgruppe des Generals
von Zinsingen.

stellung südöstlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen. Die fortgesetzten Vernüchungen des Feindes gegen die Styrklinte bei und westlich von Kalki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruzynyn ist der Kampf besonders heftig. Zwischen der Straße Nowel-

(K3) Die Kämpfe der letzten Tage haben die Russen in dem Raum, wo sie am weitesten nach Westen vorgebrungen waren, aus dem Angriff in die Verteidigung geworfen. Das Gelände ist, wie die „Alln. Ztg.“ schreibt, den Russen bei der Verteidigung günstig. Zwischen größeren und kleineren Wäldstücken dehnen sich Moore und Wiesenflächen aus, die zum Teil ebenfalls kumpfig und mit lichten Kiefernbeständen bedeckt sind. Der Feind war auch sofort dazu übergegangen, verstärkte Feldstellungen auszubauen, besonders beim Uebergang über den Stochod bei Ostrog, wo eine Art Brückenkopf angelegt wurde, dessen Wegnahme schwere, von der nachgehenden Stelle auch anerkannte Arbeit kostete. Ostrog liegt etwa 20 Klm. südwestlich von dem in den letzten Tagen öfters genannten Dorf Swidnik, wo die Straße und Bahn von Swidnik nach Lüd den Stochod überschreiten. Fast genau südlich findet sich in einer Entfernung von 7 Klm. das Dorf Woronzyn, in dessen Umgebung hinter dem Dorosinobach der Feind längeren Widerstand leistete. Am schwersten hat anscheinend der rechte deutsche Flügel in der Gegend von Skislin zu ringen gehabt. Er lehnte sich an die etwa 7 Klm. entfernte Straße von Wladimir-Wolhynsk nach Lüd, deren Besitz den Russen bei den dortigen Verhältnissen für den Nachschub von Lebensbedürfnissen jeder Art besonders wichtig sein muß. Am sie gegen den von Südwesten und Westen einziehenden Vormarsch österreichisch-ungarischer Kräfte zu sichern, gingen die Russen südlich der Straße zum Gegenstoß über, der aber bei Polocz wie bei Gorodow scheiterte. Die innern Flügel der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresstelle berühren sich nicht.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist unverändert.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

(Amtliche Meldung vom 20. Juni.)

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachzügen den Ceret überschritten. Zwischen Pruth und Dniester, an der Strypa und im Gebiet von Radzivilow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich und nordöstlich von Dolach in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, ein russisches Geschütz und drei Maschinengewehre ein.

Zwischen Gotul und Kolki haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abgesehlagen. Bei Gruziahn, wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum vierten Male versuchte, in die Linien der tapferen Verteidiger einzudringen, wird erbittert gekämpft.

Die Kampfstärke an der Sonafront und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellungen zwischen Brenta und Udine wurden abgewiesen.

Bei Geras an der unteren Bojsa Ge-
plänkel.

n von Solaczyn an der großen Straße. Aus dem
nahe Selbstloß, mit dem General Bruffilow den
Berichterstatler der „Times“ aber seine Erfolge
unterrichtete, geht hervor, welchen Wert er auf
den glücklichen Vormarsch von Nowo aus
über und nach Westen legte. Dies erklärt auch
die verzweifelten Anstrengungen, mit denen der
russische Oberbefehlshaber durch Angriffe auf die
von der Armee Vinsingens gehaltenen Stützlinie un-
ter Vorrückern im Raum weiter südlich zu beein-
flussen sucht. Besonders heftig war der Stoß,
der es immer wieder gegen die Stellungen der
Verbündeten bei Kolki und westlich davon richtete.
Er ist an den meisten Punkten bereits abgeschlagen
worden, dagegen dauert der Kampf noch fort bei
Brusiatin, etwa auf zwei Drittel der gegen 25
Kilometer langen Front von Kolki bis Sokul. Durch
einen Durchbruch an dieser Stelle suchen die
Russen, die schon zum vierten Male ansetzten, den
Punkt in ihre Hand zu bringen, wo unsere An-
stichfront mit der Verteidigungsfront im Win-
kel zusammenstoßen würde. Selbst bei einem Er-
folg käme der Feind hier wieder in die Gefahr,
lantisiert zu werden. Ein anderer Ablenkungsver-
such ist der Angriff starker Truppen auf
die deutschen Linien am Dginskikanal
nördlich von Binsz. Der Kanal stellt die Wasser-
verbindung zwischen der Tajoiba im Süden und
der Schtschara im Norden und damit zwischen den
Flußsystemen des Dniestr und des Rjemen her.
Die Russen wurden südwestlich von Bogischin ab-
gewiesen. Der Ort liegt rund 25 Kilometer nörd-
lich von Binsz auf dem Ufer des Kanals, der
weit davon an der Tajoiba beginnt. Einen
anderen Wert als den eines Ablenkungsversuchs hat
der russische Stoß nicht. Auf der von der Armee
sothmer in Ostgalizien gehaltenen Linie am west-
lichen Sirpauper ist keine Veränderung eingetre-
ten. Die aus Czernowitz zurückgegangenen
österreichisch-ungarischen Abteilungen sind nach

(TU) Der Kriegsberichterstatter der „Times“ Washburn bei der russischen Armee hatte mit General Brussilow eine Unterredung, wobei dieser dem Korrespondenten folgende Erklärungen

nachte: Die großen Erfolge meiner Armee sind nicht einem Zufall oder der Schwäche der Deftreicherer zuzuschreiben; sie sind lediglich die Probe auf die Erfahrungen, die wir während zweier Jahre der Kriegsführung gegen die Deutschen gemacht haben. Bei jeder Truppenbewegung, sei sie groß oder klein, welche wir auf den Kriegsschauplätzen ausführen, haben wir die beste Methode gewählt, um die Probleme der modernen Kriegsführung auszunutzen. Mein Vertrauen in die russischen Truppen und zum dem russischen Charakter ist unerschütterlich. Ich war davon überzeugt, daß mit einem genügenden Vorrat an Munition dieselben Resultate wie früher erreicht würden. Die Erfolge der beiden letzten Wochen sind namentlich dem vorzüglichen Zusammenwirken aller Armeen und dem sorgfältig ausgearbeiteten Unterstellungsplane zuzuschreiben. Ueber die ganze Front begann unser Angriff zur gleichen Zeit. Der Feind konnte seine Truppen unmöglich von einem Kampfabschnitt nach dem anderen versetzen, da unsere Angriffe an allen Punkten einen gleichen Druck ausübten. Der wichtigste Abschnitt in diesen Kämpfen war der bei Rowno, wo wir am meisten vorrückten und die Stellung der feindlichen Truppen an der Front in große Gefahr brachten. Die Moral der russischen Truppen ist besser als im Jahre 1914, wo wir das erste Mal in Galizien einbrachen. Dieser Umstand ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, daß die russische Armee die Gefühle des ganzen russischen Volkes vertritt.

(W) zünftiger Bericht vom 19. Juni. Westfront: An der Front der Armeen des Generals Brjussilow versuchte der Feind durch Gegenangriffe unseren Vormarsch auf Leningrad aufzuhalten. In der Gegend des Dorfes Nogowice (6 Werst südlich der großen Straße Sud-Maschinowoskys) griffen die Oesterreicher in dichten Linien unsere Truppen an, drückten den einen Abschnitt unserer Gefechtsfront ein und nahmen drei Geschütze einer Batterie, welche bis zum letzten Geschütz und zur letzten Kartusche heftigen Widerstand leistete. Die herbeigeeilten Verstärkungen warfen den Feind über den Haufen, nahmen ihm ein Geschütz ab und brachten 300 Soldaten nebst zwei Maschinengewehren ein. In der Gegend von Korchniza bereitete sich eines unserer hervorragenden Regimente einen Gegenangriff des Feindes und zwang ihn zur Flucht. Ein Zug unserer leichtsten Batterien fuhr an einem Waldrand offen auf und deckte den zurückgehenden Gegner mit direktem Feuer zu. Bei dieser Gefechtsbehandlung erbeuteten wir vier Maschinengewehre und machten 3 Offiziere und 400 Soldaten zu Gefangenen. Deslich Gorochow nahmen wir nach heftigem Widerstande den Wald beim Dorfe Bosow. Wir nahmen dabei 1000 Soldaten und vier Maschinengewehre weg. Bei dem Angriff in der Gegend von Mienierowka machte der Gegner von Flammwerfern Gebrauch. Wir machten in dieser Gegend 1800 Gefangene. Die Truppen von uns, die Czernowiz genommen haben, rücken, nachdem sie an vielen Stellen den Pruth überschritten haben, energisch gegen den Sereth vor. Bei der Einnahme des Brückentopfes Czernowiz brachten die Truppen des Generals Gesschitz, wie gemeldet wird, 49 Offiziere und mehr als 1500 Soldaten als Gefangene ein. Wir erbeuteten außerdem 10 Geschütze in der Nähe der Stadt Czernowiz. Auf der Verfolgung des Feindes machten wir bei dem Dorfe Kurzumare (südlich Czernowiz) 400 Soldaten zu Gefangenen und nahmen zwei schwere Geschütze, zwei Kanonen, eine Menge Munitionswagen und mehr als 1000 Lebensmittelwagen. Bei dem Dorfe Storozhnee (südwestlich Czernowiz) fingen wir zwei Offiziere und 85 Soldaten und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die Gesamtsumme der im Laufe des 18. Juni gemachten Gefangenen ist auf ungefähr 3000 Mann gestiegen. Auf dem Bahnhof Alt-Suczka (nördlich Czernowiz) er-

beuteten wir ein Pionierdepot. — Nordwestfront: Südlich des Waldgebietes und an der Dünghofen dauert der Artilleriekampf an. — Kaukasus: Bei dem Dorfe Nardzisch (südlich Trapezunt) an der Straße nach Gümüşhane wurde ein türkischer Angriff abgeschlagen.

Was der russische Generalstab will.

(TU) Wie der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet, gibt der russische Generalstab nun vor, sein Hauptplan bestehe in einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg. Der von der russischen Front nach Ost zu rückgekehrte japanische Oberleutnant Sakabe erklärte einem Redakteur der „Asahi“, Rußland habe fast vier Millionen Mann neuer Truppen an die Front von Riga bis zur rumänischen Grenze verteilt. Eine russische Offensive zur Befreiung Kurlands sei unausschließbar. — Der militärische Mitarbeiter des „Kustje Slovo“, Oberst Michailowski, nimmt für die russische Armee den Prozentsatz von einem Offizier auf 120 Mann an.

Der gelungene Durchbruch bei Kisielin.

(TU) Der Kriegsberichterstatter Rolf Brandt meldet unterm 19. Juni: In zweitägigem hartem Kampfe wurde die russische Hauptlinie südlich von Kisielin durchbrochen. Trotz hartnäckigen Widerstandes der russischen „eisernen Schützenbrigade“ wurde heute mittag von deutschen Regimentern vorwärts Leonowka die Höhe 229 gekürrt, das Dorf Kisielin genommen und die Russen nach dieser Durchbrechung ihrer in den Linien stark ausgebauten Stellung in rückläufige Bewegung gebracht. Ein kurzer Gegenstoß konnte den glänzenden Sturmangriff unserer Truppen nicht aufhalten. Vorläufig wurden an dieser Stelle allein 600 Gefangene, darunter sechs Offiziere, gezählt. Die Operation geht weiter.

Die verfehlte Offensive.

(66) Aus Stockholm wird gemeldet: Während der anfänglichen Erfolge der russischen Offensive waren die Erwartungen in den Petersburger, Moskauer und Odesaer Handelskreisen aufs höchste gestiegen. Allgemein erwartete man dort ein allgemeines Vordringen der russischen Heeresmassen auf Lemberg und weiter gegen Wien und die ungarische Tiefebene hinein, denn man war allgemein überzeugt, daß nach derart gigantischen Vorbereitungen diesmal der endgültige Erfolg ausgefochten werden müsse. Schon vorher hatte man beispielsweise in Odesa in Kenntnis der kommenden Ereignisse Friedensgespräche mit Frankreich abgeschlossen, da man allgemein überzeugt war, daß dieser Herbst endgültig den Frieden bringen werde. Nunmehr macht sich eine ziemlich umfangreiche Enttäuschung breit, denn man verheißt sich keineswegs, daß der Höhepunkt der russischen Offensive sowohl in Westarabien, als auch in Wolhynien und Galizien überschritten erscheint. Die Kriegsberichterstatter der Blätter berichten ausführlich von dem unerhörten Widerstand, der sich südlich zu verbinden beginnt. Das ist schon immer ein deutliches Zeichen für die kommende Stagnation in den russischen Blättern. Ueberall hört man die Anschauung, daß dieses Rußlands letzte und größte Anstrengung gewesen ist, um die Einleitung zum gemeinsamen Sieg durchzuführen. In den politischen Salons in Petersburg wartet man fieberhaft auf das Einsetzen der englischen Offensive, die, wie mit Bestimmtheit verlautet, auch mit gewissen Flottenoperationen zusammenhängen soll. Allerdings hat ja die Seeschlacht von Sagerral bestimmte Pläne der englischen Heeresleitung durchkreuzt, aber man hofft in Petersburg zurecht, daß es sich nur um einen Aufschub der diesbezüglichen Pläne handeln könne. In Petersburg liegen bestimmte Nachrichten vor, nach denen die englische Flottenleitung eine Konzentration ihrer Geschwader vornimmt, um sie im gegebenen Zeitpunkt für einen Offensivzug größeren Stils zu verwenden. Die englische Offensive wird in russischen Militärkreisen auch schon deshalb als notwendig empfunden, weil sie verhindern soll, daß Deutschland von der Westgrenze Truppen zur Verstärkung der Front in Wolhynien und Galizien abziehen kann. Um die kaffenden Völkern in der Ukraine Brüsseln auszufüllen, sollen jetzt ununterbrochen große Nachschüsse an Truppen und Material zur Front. In ganz Südrußland sind die Spitäler überfüllt, im Moskauer Militärbezirk werden die Spitäler evakuiert, ein sicheres Zeichen, daß weitere große Verwundeten Transporte von der Front erwartet werden. Das „Militärnachrichtenblatt“ meldet wieder zahlreiche Defektionen von der Front. Den Defektoren wird angedroht, daß ihre Familien ohne jede Unterstützung bleiben werden, falls sie sich nicht innerhalb vierzehn Tagen wieder dem Truppenteile stellen. Unter den Defektoren befinden sich auch verschiedene Offiziere, besonders der niederen Grade.

Die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches.

(TU) Die Petersburger Börsenzeitung schildert die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches. Die Defektoren trafen vor ihrem Abzuge sorgfältige Vorbereitungen und legten unterirdische Minenfelder an, die mit Sties besetzt, beim Betreten der Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Sties mit ungeheurer Gewalt weggeschleudert, wodurch zahlreiche Soldaten die schwersten Verletzungen erlitten. An der deutschen Front ist die Stärke der Schützengraben der russischen Artillerie überlegen; kaum vernichtet Trommel-

fener alte Stellungen, so werden am gleichen Tage bereits neue errichtet.

Czernowitz vor der Einnahme.

(TU) Professor Kellner, der mit den Redatoren und den übrigen Lehrkräften der Universität Czernowitz die Stadt am Pfingstsonntag verlassen hat, erzählt in der „Neuen Freien Presse“ über die letzten Tage vor der Einnahme: Die Universität wurde auf Ansuchen der Professoren, die sich nicht Mangel an Mut vorwerfen lassen wollten, mit 100 Hörern und Hörerinnen eröffnet. Während der Vorlesungen hatte der Donner der Geschütze. Vor 14 Tagen erfüllte der erste Schreden die Stadt, denn an drei Stellen fielen Schrapnells nieder, die offenbar aus russischen weittragenden Geschützen kamen. Sonabend vor Pfingsten kugelten die Professoren, daß der Kampf auf der ganzen Front entbrannt war und daß die Russen in acht bis zehn Tagen Lieberstadt unsere Front im Norden von Czernowitz eingebrückt hätten. Züge mit eigenen und russischen Verwundeten kommen Tag und Nacht an. Am Sonabend kam der Befehl zur Evakuierung der Universität. Am Eisenbahnhof traf Professor Kellner einen Offizier, der in schlichten Worten erzählte, wie unsere Maschinengewehre Reihe um Reihe der ankommenden Russen niedergemäht hätten.

Britische Truppen in Russland angekommen.

Reuter meldet, daß eine vollständig ausgerüstete britische Truppenabteilung in Archangelst angekommen ist. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt; die mit Begleitung begrüßten Truppen marschierten durch die Stadt und hierbei wurde ihnen ein Gelübde überreicht. „Daily Graphic“ meint dazu, daß dies ein neuer Beweis für das innige Zusammenwirken der Verbündeten sei und daß dadurch die Deutschen daran erinnert wurden, daß trotz aller Nachrichten über einen deutschen Seesieg die Herrschaft zur See immer noch den Engländern gehöre, auf welcher die ganze Strategie der Kriegführenden beruhe.

Wir müssen gestehen, daß uns diese Erinnerung nicht gekommen ist, im Gegenteil weist die Bemerkung des „Daily Graphic“ unwillkürlich das Gefühl, daß es mit Englands Seeherrschaft schlecht bestellt sein muß, wenn seine Presse das Bedürfnis hat, sie mit solchen wirklichkeitsfremden Tatsachen bewaffnen zu wollen. Die Fahrt der britischen Truppenabteilung nach Archangelst beweist weder die englische Seeherrschaft — mit mehr Recht könnten wir behaupten, die Todesfahrt Ritzners beweise das Gegenteil — noch das enge Zusammengehen der Verbündeten; es ist vielmehr ein Theateraufzug, der auf uns ebenso wenig Eindruck macht wie die Tragikomödie der Landung von Russen in Frankreich.

Eine weitere Reutermeldung besagt: Ein britisches gepanzertes Auto, das sich auf dem Wege nach dem russischen Hauptquartier befand, wurde bei seiner Ankunft in Moskau mit Begeisterung empfangen. Tausende jubelten und befreuten die Angekommenen mit Blumen, als sie durch die Stadt nach der englischen Kirche marschierten. Unterwegs wurden sie überall freudig begrüßt; der Bahnhof war mit Flaggen geschmückt. Die Soldaten erhielten Blumen und Zigaretten. Im Theater in Moskau fand eine begeisterte Kundgebung statt und eine zahlreiche Menge begleitete sie zum Bahnhof.

Die Lage im Westen.

Der französische Bericht.

Antlicher Bericht vom Montag abend: Zwischen der Vore und Dife versuchten zwei feindliche Abteilungen nach lebhafter Artillerietätigkeit unsere Linien von Norden her anzugreifen. Sie wurden mit Handgranaten zurückgewiesen. Auf dem linken Maasufer Artilleriekampf mit Unterbrechung bei dem Werk Thiamont, in dem Abschnitt von Baur, Chapire und Souville. Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Geschosse auf ein Dorf südlich von Verdun, wo sich ein Lager mit deutschen Gefangenen befand. Mehrere davon wurden getötet oder verwundet. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Antlicher Bericht vom 20. Juni, 3 Uhr nachmittags: Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen dreimal im Laufe der Nacht die französischen Stellungen nordwestlich von Höhe 21 an. Das Feuer unserer Maschinengewehre und unser Sperrfeuer brachen ihre Versuche. Das Feuer war besonders in der Gegend von Baur, und dem Kapitelwald und auf dem linken Ufer im Abschnitt von Chantancourt lebhaft. In den Bogenen scheiterte ein Handföhrer der Deutschen gegen unsere vorgeschobene Sappe in der Gegend von Michelbach (südlich von Thamm).

Der englische Bericht.

(W) Antlicher Bericht vom 19. Juni: Die deutsche Infanterie verhielt sich untätig. Die Artillerie blieb verhältnismäßig ruhig. Bemerkenswert war gestern die Zunahme der feindlichen Lufttätigkeit. Es kam im ganzen zu 27 Luftgefechten. Ein deutsches Flugzeug fiel in unsere Linie; die Insassen wurden gefangen. Zwei Fokker-Apparate und 3 andere deutsche Flugzeuge wurden zum Landen gezwungen, 2 britische flühten in die feindlichen Linien ab.

Der Fliegerangriff auf Bar-le-Duc.

(TU) Ueber die Fliegerangriffe auf Bar-le-Duc führt ein Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ folgende ausführliche Meldung des „Bulletin Mercator“ vom 8. Juni an: Der Hauptort unseres Departements, Bar-le-Duc, ist soeben durch den Besuch deutscher Flieger schwer heimgesucht worden. Am Himmelfahrtstag überflogen gegen Mittag deutsche Flieger den Bahnhof und warfen eine Anzahl Bomben ab, gerade in dem Augenblick, als eine große Menschenmenge sich auf dem Bahnhofspiaz befand, wie dies dort gewöhnlich der Fall bei der Ankunft des Pariser Zuges ist. Mehrere Bomben fielen mitten in die Menge und töteten 50 Personen und verwundeten etwa 80. Eine der Bomben wurde in der Nähe der Präsektur abgeworfen, ohne Personen zu treffen und eine andere drang durch den Saal des Zivilgerichts. Kurz darauf wurden in Vienne-en-Ardenais ebenfalls durch deutsche Fliegerbomben zwei Personen getötet. Zwei Tage darauf traf die Gemahlin des Präsidenten Bokicard ein, um die betroffenen Familien zu trösten. Die Aufregung in der Stadt war furchtbar und soll mehrere Tage andauern haben. Nach den Privatberichten Pariser Blätter haben die Angriffe um 16. und 17. — beim letzten wurden 80 Bomben geschleudert — wenig Opfer gefordert, dagegen recht erheblichen Schaden angerichtet.

ebenfalls durch deutsche Fliegerbomben zwei Personen getötet. Zwei Tage darauf traf die Gemahlin des Präsidenten Bokicard ein, um die betroffenen Familien zu trösten. Die Aufregung in der Stadt war furchtbar und soll mehrere Tage andauern haben. Nach den Privatberichten Pariser Blätter haben die Angriffe um 16. und 17. — beim letzten wurden 80 Bomben geschleudert — wenig Opfer gefordert, dagegen recht erheblichen Schaden angerichtet.

Immelmann †.

(W) Die „L. N. N.“ erfahren, ist Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

Die Kunde vom Tode des tapferen Helden der Luft wird in ganz Deutschland schmerzliche Teilnahme erwecken. Er verkörperte neben Hauptmann Voelke das Ideal des deutschen Fliegers, und mit seinem Genossen hat er ein immerwährendes, leuchtendes Beispiel gegeben, das erfolgreichste Macheiferung fand. Sein Andenken wird in höchsten Ehren bleiben im deutschen Volke; sein Name wird in der Geschichte dieses Krieges für immer neben den Namen der besten Helden stehen.

Immelmanns Werdegang.

(TU) Die „Börs. Ztg.“ schreibt: Oberleutnant Immelmann war in Dresden geboren. Im sächsischen Kadettenkorps erhielt er seine Ausbildung und trat nach Ablegung des Abiturientenexamens in das Eisenbahnregiment Nr. 1 in Berlin ein, jedoch blieb er nur kurze Zeit beim aktiven Heer. Von der Kriegsschule aus ging er zur Reserve über und widmete sich technischen Studien. Auf den Hochschulen in Dresden und Danzig studierte er Maschinenbau. Beim Ausbruch des Krieges meldete er sich zu seinem alten Regiment, das ihn Mitte August als Gegenführer einstellte. Im November 1914 wurde er zur Fliegertruppe versetzt, wo er sich bald durch seine Leistungen auszeichnete. Am 9. Februar 1915 bestand er die Pilotenprüfung. Kurze Zeit später wurde er ins Feld geschickt. Oberleutnant Immelmann war Ritter des Ordens Pour le merite und des Eisernen Kreuzes.

Das „53.“ Infanterie-Regiment war als erstes in Fort Vaux.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Ein Kölner Regiment als erstes im Fort Vaux“ unter ausdrücklicher Genehmigung des Kommandeurs des 15. Armeekorps, Eggelsen von Deimling folgenden Korpsbefehl: Ich spreche der 50. Infanteriedivision und allen an der Erstürmung des Forts Vaux beteiligten Truppen mein uneingeschränktes Lob und meinen Dank aus für die von ihnen vollbrachte glänzende Leistung. Dem Regiment 53 gebührt der Ruhm, mit Teilen seines ersten Bataillons, als erstes in das Fort eingedrungen zu sein. Die erste Kompanie des Infanterieregiments Nr. 158 hat sodann durch zielbewusstes Durchstoßen bis zur Kasse und zähes Festhalten des Erreichten die Grundlage für die völlige Eroberung des Werkes gelegt. Mein Dank richtet sich besonders auch an die modernen Pioniere, die in äußerster Kraftanstrengung der Infanterie glänzend zur Seite standen, wie der Artillerie, die Tag und Nacht durch ihr Feuer die stürmenden Truppen geschützt und den Feind abgewehrt hat. Der Sturm der Feste Vaux wird in der Geschichte aller beteiligten Truppen eine der hervorragendsten Taten bleiben. Seine Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, seine Anerkennung durch folgendes Telegramm Ausdruck zu verleihen: An den Kronprinzen des deutschen Reiches. Hocherfreut gratuliere ich zur Einnahme des Forts Vaux und erlaube Dir, den tapferen Truppen meinen Dank und Anerkennung auszusprechen. Wilhelm.

Das Los der mit Deutschen verheirateten Französinen.

Nach einer Meldung des Pariser Blattes „Donnet Rouge“ vom 16. Juni sind alle Französinen, die vor dem Krieg Deutsche geheiratet hatten, in Konzentrationslager gebracht worden. Man hat ihnen nun vor kurzer Zeit ihre Freilassung und ihre Wiedereingliederung in all ihre Rechte als Französinen angeboten, wenn sie Scheidungssklagen einreichen, welche unverzüglich erledigt werden würden. Sämtliche Frauen haben sich geweigert. Daraufhin hat man ihnen nun auch noch die geringe, an und für sich schon schlecht bezahlte Arbeit, mit der sie bisher ihr Leben fristeten, weggenommen, mit der Begründung, so schlechte Französinen verdienen nicht, ihr Brot zu erwerben.

Der ungesühnte Mord an Jaures.

In der „Libre Parole“ vom 11. Juni schreibt General Humbel, nach 22 Monaten sei der Mörder von Jaures noch nicht abgerichtet. Welche Gründe für diese Verzögerung sprechen mögen, ist lebhaft und fordert Kommentare heraus. Man hat vermutet, daß Deutschland an dem Mord beteiligt sei; es habe durch das Verbrechen eine Revolution hervorgerufen wollen. Aber wenn das der Fall wäre, wäre das Urteil längst gefällt, da man Deutschlands Schandtat nicht verbergen würde. Vor einigen Tagen tauchte die Nachricht auf, der Mörder habe geflohen, abgeurteilt oder an die Front geschickt zu werden, und wie man hört, wird das letztere in Erwägung gezogen. Eine solche Günst kann man wohl einem Soldaten gewähren, der ein Dienstvergehen sühnen will, aber niemals einem gemeinen Mörder. Das größte Interesse an der Verurteilung des Verbrechens hat zweifellos die Sozialistische Partei, und sie ist in der Regierung stark genug vertreten, um eine sofortige Urteilsverkündung durchzusetzen. Wenn sie es nicht tut, fürchtet die Sozialistische Partei, daß man sie anklagt, sie wolle den Mörder verschleiern lassen, ohne ihm Gelegen-

heit zu geben, sich zu verteidigen, ohne das auszusprechen, was seine Tat entschuldigt, und was ihn selbst aus einem Verbrecher zu einem Mäher macht?

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Antlicher Kriegsbericht von Montag: Die Schlacht dauert erbittert auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden an. Südwestlich von Biago erneuerte der Gegner seine Anstrengungen gegen unsere Stellungen, nordöstlich schreitet unser Gegenangriff kräftig vorwärts. Am gestrigen Morgen erneuerten starke feindliche Abteilungen nach einem heftigen Artilleriefeuer ihre Angriffe gegen einen Teil der Front zwischen dem Monte Magnaboschi und Boscon. Sie wurden jedoch jedesmal mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es folgte eine kräftige Befestigung aus zahlreichen feindlichen Batterien aller Kaliber, trotzdem hielten unsere Truppen die Linien zwischen dem Monte Magnaboschi und Boscon fest in der Hand. Nordöstlich des Frenzela-Tales versuchte der Feind gestern an mehreren Punkten unseren Druck durch Gegenangriffe abzuwehren, die jedoch überall abgewiesen wurden. Unsere Truppen setzten ihren langsamen aber sicheren Vormarsch fort. Die größten Fortschritte wurden auf dem rechten Flügel erzielt, wo Abteilungen Alpini, die sich schon an den vorhergehenden Tagen auszeichneten, den Kamm des Foboto, eroberten, wobei sie etwa 100 Gefangene machten und 2 Maschinengewehre erbeuteten. In der übrigen Front Artilleriekämpfe.

Vom Balkan.

Die Knebelung Griechenlands.

(66) Im Hafen von Piräus ist jede Tätigkeit eingestellt. Die vor der Unterliegenden Schiffe sind völlig abgerastet. Die Lage im Lande bleibt die gleiche. Die Zwangsmaßnahmen durch die Verbündeten werden aufrecht erhalten. Montag früh begann die Entlassung der in Athen mobilisiert gewesenen Truppen. Der deutsche Gesandte statuierte Schuldis einen langen Besuch ab. König Konstantin verläßt zweimal in der Woche seinen Sommeraufenthalt, um mit den Ministern zu beraten. Die heftigen Angriffe der französischen Presse gegen den griechischen Generalstabsschef Dusanis, dem man die stete Behinderung der Wichtigen Sarraills zuschreibt, dauern fort.

Der geprügelte Venizelos.

„Rufstia Wiebowski“ meldet aus Athen, daß in den letzten Tagen mehrfach entente- und ententegefeindliche Demonstrationen in Athen und verschiedenen Teilen des Landes stattgefunden haben. In Athen wurden verschiedentlich die venizelistischen Blätter arg geschmäht. Ein Teil der Drucker, „Nea Hellas“ wurde ein Teil der Drucker, maschinen demoliert und das Personal des Blattes mißhandelt. Venizelos, der sich zurzeit in Athen in seiner Eigenschaft als Kammerpräsident aufhält, wurde von einer größeren Schar von Maniassen auf offener Straße angepöbel, ausgepöbel und schließlich verprügelt. Dabei wurde er mit Worten ausgeschimpft, wie „Vaterlandsverräter“, „Erdion“, „Du hast das Sungen unserer Kinder verschandelt“ usw. Venizelos konnte sich erst mit Hilfe von Polizeibeamten der erregten Menge entwinden. Er wollte schließlich eine Ansprache halten, wurde aber niedergebissen und abermals mit Prügel bedroht, so daß er schließlich das Weite suchen mußte. — Vor dem Königsplatz fanden mehrfach stürmische Kundgebungen statt, die das Erscheinen des Königs hervorriefen. Der König wurde mit Schreien empfangen. Der Nahrungsmittelmangel nimmt größere Formen an. Durch die Unterbindung der Seeschifffahrt fürchtete man für die neue Wein- und Korinthenernte, da Kupfernitrat, das zur Befämpfung der Rebenschädlinge notwendig gebraucht wird, zu mangeln beginnt.

Vom Seekrieg.

Fliegerbomben auf russische Zerstörer.

(W) Berlin, 20. Juni. (Antlich.) Am 19. Juni hat ein unserer Marineflugzeuge im Rigaischen Meerbusen bei Wyrensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben Volltreffer erzielt.

Untergang eines französischen Wachbootes.

(W) Meldung der Agence Havas. Das Wachboot „St. Jacques“ ist gesunken. Von den 16 Mann der Besatzung werden 9 vermißt. 7 wurden in schwerverletztem Zustande von den Fischerbooten geborgen.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Französische Schiffe haben, wie der „Moniteur“ meldet, im Hafen von Toulon die Mannschaften der englischen Dampfer „Rona“ und „Brouth“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt worden sind, ferner die Besatzungen des von einem österreichischen Unterseeboot im Mittelmeer versenkten italienischen Dampfers „Probitia“ und des französischen Schiffes „Diga“.

Wie „Corriere della Sera“ meldet, hatte der vor San Remo von einem feindlichen Unterseeboot versenkte englische Dampfer „Gaffa“ 6000 Tonnen Kohlen an Bord. Die 32 Köpfe starke Besatzung hat sich gerettet. Am demselben Tage, den 1. Juni, hat ein Unterseeboot den italienischen Segler „Dolmeria“, von Porto Tico nach Jula, versenkt. Dessen Kapitän erzählt, er habe einige Seeminen von San Remo einen italienischen Schoner und eine italienische Brigg versenken sehen, deren Besatzungen sich gerettet hätten. Am selben Abend griff das feindliche Unterseeboot den nach Genoa bestimmten englischen Kohlendampfer „Gledmoore“ an, der jedoch schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Sestri Levante besagen, daß am Morgen des 17. Juni

die italienischen Seeminenboote die Besatzung des „Rona“ gerettet haben.

Westfront.

Ramen.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf dem Meereswege nach China in Gefangenschaft genommenen, die Marineposten nur Verzögerung. Die am kommenden für die Einlichen hiesigen

Westfront.

helfenden Ländern mit neuen Angehörigen mehr wie in dem Marine- und Kriegesgefahren. Die auf

Die italienische Brigg „Audace“ 30 Seemeilen vom Korinthischen Kap versenkt, ihre Besatzung aber von dem Segler „Nuova Carolina“ gerettet worden sei.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus den Berichten geht hervor, daß der englische Brigadegeneral Lord Hongford gefallen ist.

Die letzte englische Verlustliste vom 19. und 20. Juni enthält die Namen von 3349 Mannschaften und 123 Offizieren.

17. Deutscher Handwerks- und Gewerbeamtstag.

Dienstag früh trat die gesellig organisierte Vertretung des gesamten deutschen Handwerks, der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, zu seiner 17. Tagung im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses in Berlin zusammen. Der Vorsitzende, Herrmannsberg, eröffnete die Verhandlungen mit einem Hoch auf den Kaiser und die verbündeten Heere und Flotten. Die Hauptaufgabe dieser Tagung wird die der wirtschaftlichen Kräftigung der durch den Krieg geschädigten Standesgenossen bilden. Es gilt auch hier die Anpassung des deutschen Handwerks für die spätere Friedensarbeit in die Wege zu leiten. Auch das Handwerk wird nicht müde werden in pflichtgemäßem Durchhalten. Der Reichsminister des Innern, Herr von Schulerberg, sprach als Vertreter des Staatsfiskus das Wort. Er sprach die Hoffnung aus, daß das Handwerk nach dem Kriege sich zu neuer Blüte erheben werde. Die verbündeten Regierungen sind sich bewußt, welchen unschätzbaren Wert der selbständige Mittelstand, insbesondere das Handwerk, für das Staatswesen bedeutet, und sie werden alle Kräfte daran wenden, diesen Stand nach dem Kriege gesund zu erhalten. (Lebhafte Beifälle.) Die verbündeten Regierungen wissen auch, daß das Handwerk stets seinen Stolz darin setzte, Reich, Staat und Thron zu stützen, und sie werden diese Treue in künftigen Tagen dem Handwerk nicht vergessen. Treue um Treue. (Stürmischer Beifall.) Wenn nun noch zu der staatlichen Förderung die Selbsthilfe tritt, die unermüdet rastlose Arbeit jedes einzelnen, dann wird dem Handwerk auch in Zukunft der goldene Boden nicht fehlen. (Lebhafte Beifälle.) Der Geschäftsführer des Kammerlages Dr. Meusch (Hannover) betonte in seinem Bericht, das Handwerk habe gerade während der Kriegszeit seinen Befähigungsnachweis als wichtiges Glied in der deutschen Volkswirtschaft erbracht. Die Kreditverhältnisse hätten sich sehr günstig entwickelt. Bei der Neuordnung des staatlichen Lieferungswezens würde eine gütliche Verständigung zwischen Industrie und Handwerk zu erfolgen haben. Ein umfassender Beschlußantrag entwickelt die geforderten Maßnahmen. Er betrifft 1. den organisatorischen und gemeinschaftlichen weiteren Zusammenschluß, 2. Fürsorge für die heimkehrenden Krieger. Hierzu müssen Reich, Staat und Gemeinden dem Handwerk Lieferungen übertragen. Die Eigenbetriebe der Werkstätten sind möglichst ganz einzustellen. Auch die Bevölkerung ist aufzufordern, dem heimkehrenden Krieger seine Rückkehr zu ermöglichen. 3. Zur Verwirklichung des Kreditbedürfnisses sind von den Bundesstaaten unter Gewährung von Reichszuschüssen und unter Verzicht auf Rückzahlung eines bestimmten Prozentsatzes und ebenso von den Berufsvereinigungen und Berufsvereinigungen der Arbeiter und Gemeinden zu möglichst billigen Zinsen Gelder zur Gewährung von Darlehen an würdige und bedürftige Glieder des Mittelstandes ohne Zinsanspruchnahme eines Gewinnes, also zu den ihnen selbst gestellten Bedingungen, zur Verfügung zu stellen. Vor allem aber muß auf Selbsthilfe durch die Kreditgenossenschaft gerechnet werden. Vorzubereiten ist die Organisation des staatlichen Realcredits auf der Grundlage öffentlich rechtlicher Kreditanstalten, die auch Darlehen auf zweifelhafte Hypothek gewähren. Die unfindbare Zinsungshypothek ist ins Auge zu fassen. 4. Die bestehenden Notgesetze müssen mindestens ein Jahr nach Friedensschluß noch in Kraft bleiben. Die Konturschuldordnung ist nach der Richtung abzuändern, daß zum Schutze in Not geratener würdiger Schuldner ein Zwangsvergleich außerhalb des Kontursverfahrens ermöglicht wird. Endlich werden Meisterkurse für die aus dem Felde heimkehrenden verlangt und eine neue Ordnung des Lehrlingswesens sowie eine Beschäftigungsvermittlung empfohlen. Nach kurzer Besprechung wurden diese Anträge angenommen.

Zur Frage der Unwirtlichkeit der Zivilrechtspflege empfahlen die Handwerkskammern (Schmidt, Schröder) und Mannheim in einem längeren Antrage die Bekämpfung des jetzigen unwirtschaftlichen und gemeinschaftlichen Prozesswesens und erwarten eine Gesundung nicht von einer Umgestaltung des Prozessrechtes, sondern vom Ausbau des Güteverfahrens außerhalb der offiziellen Justiz. Der Güteeinrichtung ist die Befähigung der Beurteilung zu erteilen. Weiter wird die Bekämpfung des Konturschuldens und die Schaffung von Treuhandinstituten im Anschluß an die Güteeinrichtungen verlangt. Nach Annahme des Antrages wurde die Tagung durch Obermeister Plate geschlossen.

Westfalen u. Rheinland.

Aachen, 22. Juni. (Verschiedenes.) Briefpostsendungen an die in neutralen überseeischen Ländern mit Ausnahme von China festgehaltenen Angehörigen der Flotte können nicht mehr wie in Friedenszeiten durch Vermittelung des Marinepostbureaus versandt werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung: „Kriegsgefangenenpost“ in gewöhnlicher Weise aufzuliefern. Das Marinepostbureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die festgehaltenen in den nordischen Königreichen und in China und Postanweisungen an die festgehaltenen in allen Ländern. Sendungen, die unrichtigweise auch jetzt noch dem Marinepostbureau zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am kommenden Sonntag wieder **Fleischverkauf** für die Einwohner der Stadt Aachen in sämtlichen hiesigen Metzgereien statt. In der vergan-

Neueste Kriegsdepeschen.

Gute Erfolge im Vorstoß gegen die Russen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 21. Juni.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Dnie herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst. — Bei Patrouillenunternehmungen in der Gegend von Verh au bac und bei Gravelle (östlich von St. Die) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Dinsieux (nordöstlich von Bapaume) in unsern Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Remant (nordöstlich von Pont a Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dinaburg, in der Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krowo hatten gute Erfolge. In der Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht, 2 Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. — Die Bahnhöfe Jalesie und Molodczno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Bei Gruzatyn (westlich von Koffi) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luda setzte der Feind unsern Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruzatyn blühten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Tyrha geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 21. Juni.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina, in Ostgalizien und im Raume Radziwillow keine besonderen Ereignisse. — In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals von Linzinger stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz heftigster feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Gruzatyn wiesen unsere Truppen in zäher

genen Woche war für Rindfleisch der verhältnismäßig niedrige Verkaufspreis von 1,60 Mark für das Pfund festgesetzt worden, während in verschiedenen Nachbarstädten dafür 2,40 Mark zu bezahlen war; Rindfleisch kostete gar nur 1,40 Mark, das an anderen Stellen auch bedeutend teurer war. Der diesmalige Verkaufspreis und die auf die Fleischkarte Nr. 3 entfallende Menge sind noch nicht festgestellt und werden in den Metzgerläden durch Aushang bekannt gemacht.

Die Schrebergärten, die die Gesellschaft „Monopol“, Schacht „Grillo“, in diesem Frühjahr im Gelände südlich der Weddinghoferstraße angelegt und ihren Arbeitern zu einem niedrigen Pachtzins zur Verfügung gestellt, hat sich bereits zu einer hübschen Laubentolone herausgebildet, in der emsiges Leben und Treiben herrscht, um sämtliche Arten von Gartenfrüchten für den eigenen Bedarf zu erzeugen. Obwohl die Witterung bisher dem Gartenbau nicht besonders günstig gewesen ist, zeigen doch die Früchte, dank der fleißigen und unermüdeten Arbeit der Gartenstelleneinhaber einen recht guten Stand, und wenn nun recht bald der Sommer, nachdem er auch kalendermäßig seine Herrschaft angetreten, geblühliche Wärme spendet, dann wird auch der Lohn für die aufgewendete Arbeit und Mühe nicht ausbleiben. In der Hauptsache ist es ja die Frau, der nun die weitere Pflege ihres Garten zufällt, nachdem die Männer bei der Bearbeitung und Bepflanzung tüchtig mitgewirkt haben, und um sie der Sorge für die Kinder zu entheben, sind inmitten des Schrebergartenkomplexes zwei große besonders eingefriedigte Spielplätze angelegt worden, sodaß die Kinder zur Gartenarbeit mitgenommen und dort untergebracht werden können, wo Gelegenheit zu allerhand Spielen geboten ist.

Die Jugendkompanie hat vom Korps-Vereinsamt Söhlleder angekauft und daraus Stiefelfohlen und Abjagstiele für die Jungmannschaft hergestellt. Die bedürftigen Jungmannen sollen die Söhlleder unentgeltlich, die andern Mannschaften gegen

Standhaftigkeit auch den vierten Massenschuß der Russen abgab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden; insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen genommen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Ploedenabschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Ruffredo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab. Zwischen Brenta und Etsch fanden keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelt Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Rofusa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Geras geräumt. Wir zerstörten die italienische Verteidigungsanlage und erbeuteten zahlreiche Schatzzeug.

Die wirksame deutsch-österreichische Gegenoffensive.

(TU) „Daily News“ meldet aus Petersburg: Die bei der russischen Offensive am weitesten vorgeschobenen Teile der russischen Westfront stehen seit vier Tagen in heftigen Kämpfen. Von Rowno und Dubno und über Luda werden fortgesetzt große Reserven herangebracht, da der Feind von drei Seiten — aus westlicher, nordwestlicher und südlicher Richtung — sehr heftige Gegenangriffe gegen unsere Truppenteile richtet. Der russische Fliegerdienst hat Verstärkungen des Feindes festgestellt, so daß die Russen zunächst bestrebt sein müssen, sich der von drei Seiten erfolgenden Gegenangriffe des Feindes zu erwehren. Diese Aufgabe benötigt um so größere Anstrengungen, als die Russen durch die Offensive erschöpft sind und ursprüngliche Verbände große Verluste erlitten haben, welche nachgefüllt werden müssen und teilweise Umgruppierungen notwendig machen. Der bei den relativ sehr beschränkten Transportmitteln sehr gesteigerte Verkehr hinter der Front, zumal Nachschube von Truppen, Munitionstransporte, Beschaffung der Besonderen, tragen wesentlich dazu bei, die bisherige Bewegungsfreiheit der russischen Streitkräfte zu verringern.

„Ungeheure“ englische Hilfeleistung!

(W) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die britische Truppeneinheit, die vorige Woche in Rußland angekommen ist, besteht aus ein paar hundert Matrosen. Es handelt sich um eine Panzerautomobilabteilung der Flotte.

Schwere Stunden für Griechenland.

(SA) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, zu der Mitteilung bevollmächtigt zu sein, daß binnen kurzem sehr strenge Maßnahmen seitens der Entente gegen Griechenland ergriffen werden sollen. Der „Times“-Korrespondent aus Athen meldet, daß die unterwegs befindliche neue Note der Verbündeten an die griechische Regierung in sehr kräftigen Ausdrücken gehalten ist und die bestimmte Forderung nach allgemeiner Demobilisation enthalten wird.

Zahlung des Selbstkostenpreises von 1,20 M. je Paar erhalten. Die Ausgabe der Söhlen an Jungmannen, die regelmäßig an den Abenden, den 24. d. Mts., abends 8.30 Uhr in der Turnhalle am Nordtor.

Die Kaninchenställe bilden jetzt eine ständige Rubrik im Nachrichtenendienst der Lokalzeitungen und es vergeht kein Tag, an dem nicht von den verschiedensten Stellen in der Stadt sowohl wie auf dem Lande über nächtliche Einbrüche in Kaninchenställe berichtet wird. So wurde auch in der vorvergangenen Nacht in den Kaninchenstall des Herrn M. auf der Weststraße eingebrochen und daraus der schwerste Stallhase, ein besonders großes belgisches Riesentier, das bei den heutigen Verhältnissen einen Marktwert von 25–30 M. hatte, entwendet. Bei dem zurzeit herrschenden Fleischmangel sind Kaninchen- und Geflügelställe an der Tagesordnung und den Besitzern dieser Tiergattungen kann nur immer wieder angeraten werden, ihre Stallungen unter gutem Verschluss zu halten und alle Vorkehrungen zum Schutze ihres Eigentums vor den Langfingern anzunehmen.

* Aachen, 22. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im unterirdischen Betriebe der hiesigen Zeche „Victoria“. Durch zu frühzeitiges Losgehen eines Sprengschusses führten umfangreiche Kohlen- und Gesteinsmassen nieder und begruben zwei Bergleute unter sich. Der Bergmann Dombrowski, Kolonie Victoria, Marktplatz wohnhaft, wurde an Kopf, Brust und Gliedmaßen schwer verletzt und in das Knappschachts-Krankenhaus in Derne geschafft. Der Bergmann Brettschneider, in Aachen-Süd wohnhaft, konnte nur noch als Leiche unter den Kohlenmassen hervorgeholt werden. Beide Bergleute waren verheiratet und Erzeuger einer zahlreichen Familie. Ueberaus traurig ist der Unglücksfall für die Familie Brettschneider, die vor kurzem eine Tochter durch den Tod verloren hat, der bald darauf ein Sohn auf dem Schlachtfelde folgte. Nun ist auch der Vater durch einen Unglücksfall dahingerafft worden.

Venezelos verlässt Griechenland?

(SA) Das in Sofia erscheinende Blatt „Utro“ meldet, dem „Tag“ zufolge, aus Athen: Venezelos teilte seinen Vertrauensmännern mit, daß er auf dringlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad aufsuchen wird. Die Athener Blätter schreiben dazu, der Grund, weshalb Venezelos Griechenland verlässe, sei nicht Krankheit, sondern die Unausführbarkeit seiner Pläne.

In Erwartung der Kriegserklärung.

Wie der „Abln. Ztg.“ aus Washington durch Funkpruch gemeldet wird, rief am Sonntag nachmittag Präsident Wilson so gut wie alle Staatsmännern für den Dienst an der mexikanischen Grenze auf. In hohen amtlichen Kreisen wird erklärt, dieses Aufgebot bedeute, daß Carranzas Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter nach Osten, Westen oder Süden vorrücken, den Streit zur Krise gebracht habe. Die Kriegserklärung wird für die nächsten Tage erwartet. In Heereskreisen wird der Tatsache große Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt dringliche Befehle gab, Straßenbaumaschinen für die sofortige Verschiffung nach Mexiko bereit zu halten.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

In Italien herrscht die größte Befürchtung über die bisher verschwiegenen anhaltenden Verluste von Handelsschiffen durch Tauchboote, namentlich über die jüngste Versenkung der Kohlendampfer „Gaffa“, „Doletta“, „Andac“ und zwei ungenannter kleinerer Schiffe. Der „Popolo d'Italia“ verlangt Auskunft über den Schutz der italienischen Marine gegen Unterseeboote.

Ein russisches Tauchboot vermisst.

(SA) Aus einer Mitteilung des Petersburger „Regierungsboten“ geht hervor, daß ein U-Boot von einer Streifflotte an der schwedischen Küste bisher nicht zurückgekehrt ist. Es ist noch keine Nachricht über das Verbleiben des Tauchboots eingetroffen. Allem Anschein nach ist es samt der Besatzung untergegangen. Es handelt sich wahrscheinlich um das neue Tauchboot „Nerwa“.

Ein grosses Geschwader vor Tarent.

Den „Vahl. Nachr.“ zufolge wird von mehreren Seiten die Annäherung eines großen Geschwaders der Alliierten in Tarent gemeldet. Dieser Flotte soll eine große Rolle bei den künftigen Ereignissen zufallen. Die italienische Presse darf hierüber noch nichts veröffentlichen.

Die Fortdauer der geheimen Sitzungen in Paris.

(SA) Wie zu erwarten war, konnten die geheimen Sitzungen der französischen Kammer noch nicht beendet werden. Nach einer Meldung der Yvonne Blätter aus Paris haben die Rede des Deputierten Violette und die Antwort des Kriegsministers fast eine ganze Sitzung in Anspruch genommen. Der Ministerpräsident, dessen Erklärungen die Aussprache beschließen werden, konnte kaum beginnen. Briand setzte seine Rede fort, nach deren Beendigung die Kammer wieder öffentlich tagen wird, um über die Tagesordnung, die die Interpellationen betreffen soll, abzustimmen, da eine geheime Abstimmung gegen die französische Gesetzgebung verstößt.

Ueberführung Immelmanns nach der Heimat.

(TU) Die Leiche Immelmanns wird wahrscheinlich nach Dresden, seiner Vaterstadt, übergeführt werden, wo die Technische Hochschule, deren berühmtester Schüler er geworden ist, eine besondere Trauerfeier zu veranstalten gedenkt. Der Bruder des Gefallenen hat sich nach der Westfront begeben, um die Leiche zu holen; sie wird in Leipzig oder Dresden einsegnet werden.

Die Beisetzung des Generalobersten von Molke.

(W) Generaloberst v. Molke, der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, ist Mittwoch nachmittag von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhestätte geleitet worden. In der schlichten evangelischen Invalidenkirche in der Schornhorststraße war der Sarg mit der irdischen Hülle des Generals unter zahlreichen kostbaren Kränzen aufgeführt. Zur angelegten Stunde erschienen, begleitet von ihrem Gefolge, die Kaiserin, die Kronprinzessin, Kaiserliche Prinzen und Vertreter kaiserlicher Häuser, der Reichskanzler, zahlreiche Offiziere aus dem Generalstab, dem Kriegsministerium und den verbündeten Heeren. Auch die Zivilbeobachter waren zahlreich vertreten. Nachdem Orgel und Cello ein feierliches Präludium gespielt hatten, hielt Generaloberst v. Molke die Gedächtnisrede. Nach dem Gesange eines Männerchors, Gebet und Segen trugen unter dem Geläut der nahen Gnadendkirche 12 Offiziere den Sarg aus dem Gotteshause hinaus auf den Trauervagen. Die Musik des Alexander-Regiments spielte den Chopinschen Trauermarsch und dann setzte sich der gewaltige Zug unter Vorantritt von zwei Kompanien des Ersatzbataillons der Alexander- und des Bereichs ehemaliger Angehöriger des Regiments Generaloberst v. Molke mit seinen Fahnen in Bewegung nach dem alten, ehrwürdigen Invalidenfriedhof, wo schon so viele deutsche Männer ruhen. Während die Trauernden sich dem Grabe näherten, spielte ein Bläserband den Trauermarsch aus Händels „Saul“. Dann ließ man den Sarg in die Tiefe gleiten, und nach einem Gebete des Geistlichen rollten drei Salven über das Grab. Während der Bläserband spielte, feuerte eine Batterie des 1. Gardefeld-Artillerie-Regiments die Ehrenschüsse ab, die dumpf zum Friedhof herüberklangen. Bald verschwand der Sarg unter den fallenden Erdschollen.



Am Montag, den 19. Juni, entschlief nach langem, schwerem Leiden der Küster unserer Gemeinde,

Herr Heinrich Freischläger.

15 Jahre lang hat er in treue seines Amtes gewaltet. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Kamen, den 19. Juni 1916.

Das Presbyterium der evangelisch-lutherischen
Kirchengemeinde:
Ewald, Pfarrer.

623



Heute morgen 11 1/2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Ferdinand Grote

Katharina geb. Liskatin

im Alter von 64 Jahren, wohl vorbereitet durch den würdigen Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Dieses zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme
In tiefer Trauer:

Familie Grote.

Overberge, Lerche, Rünthe, Schwerte, Wickede a. d. Ruhr, Billmer Grund und Mainikerbauer, den 20. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterb-
hause aus statt. 626

Danksagung.

Für die uns entgegengebrachte innige Teilnahme beim so plötzlichen Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres herzensguten Vaters sagen wir hiermit allen, besonders den Herren Beamten und der Belegschaft des Schachtes „Grillo“, den Vereinen, unseren lieben Verwandten, Bekannten und Freunden, sowie auch für die herrlichen Kranzspenden unsern tiefgefühlten Dank!

Kamen, den 21. Juni 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Anna Hanel und Kinder.

628

VII. Armee-Korps.
Stellvert. Generalkommando. Münster, den 10. Juni 1916.
Abt. Ib Nr. 21665.

Verordnung

betreffend den Verkehr mit Tauben.

Da das Taubenwesen nunmehr eine einheitliche Regelung gefunden hat, so bestimme ich unter Aufhebung meiner Verfügungen vom 23. November 1914, Ib H Nr. 29474 und vom 24. August 1915, Ib 3 Nr. 6372, auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend die Erklärung des Kriegszustandes, des Artikels 68 der Reichsverfassung, der §§ 4 und 9 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, sowie ferner auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über Sicherstellung des Kriegsbedarfes vom 24. Juni 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. November 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

§ 1.

Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbande Deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 25. Juni 1916 bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

§ 2.

Innerhalb des Gebietes, das zwischen der deutsch-holländischen Landesgrenze und westlich der Bahnstrecken Nienburg, Achte, Rhaden, Lübbecke, Bünde, Herford, Bielefeld, Rheda, Lippstadt, Soest, Anna, Fröndenberg, Menden, Iserlohn, Altena, Augustenthal, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Gummersbach, liegt, ist der Handel mit lebenden Tauben jeder Art und der Transport von lebenden Tauben verboten.

Tauben dürfen in diesem Gebiete deshalb nur getötet auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.

Dies gilt nicht für Militär-Brieftauben und die Brieftauben, die der Heeresverwaltung vom Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3.

Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes haben sämtliche Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und andere Tauben) der Polizei bis zum 25. Juni 1916 anzumelden.

§ 4.

Zwecks Nachprüfung der Taubenbesitzer werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubenbesitzer für Tauben jeder Art verhängt werden. Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei.

§ 5.

Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede Auskunft zu erteilen.

§ 6.

Zugeflogene Brieftauben, sowie aufgefundenen Netze oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 6 zuwiderhandelt oder zu einer Übertretung der §§ 1 bis 6 auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500. Mark erkannt werden.

§ 8.

Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brieftaube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort das flüchtig-tretende Generalkommando zu benachrichtigen und die Taube oder deren Kennzeichen der Militär-Brieftaubenstation Spandau zu überreichen. Das Gleiche gilt, wenn Netze oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend zu überreichen.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Das Polizeibüro ist zur Zeit mit dringenden Arbeiten zur Sicherung der Volksernährung beschäftigt. Das Publikum wird ersucht, die Tätigkeit des Personals nicht durch unnötige, zeitraubende Nachrichten zu stören; notwendige Angelegenheiten aber nur vormittags anzubringen. Nachmittags ist das Büro geschlossen. 627

Kamen, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

Fleischverkauf.

Am nächsten Sonnabend wird wieder an die gesamte Einwohnerschaft gegen Abgabe der für diese Woche gültigen Fleischkarten (Nr. 3) Fleisch verabfolgt werden. Der Verkaufspreis und die Menge des auf jede Karte entfallenden Fleisches ist aus den Aushängen in den Schaufenstern der Metzgereien ersichtlich. Fleisch das bis 5 Uhr nachmittags nicht abgeholt ist, darf freihändig verkauft werden. Zukünftig wird jeden Sonnabend Fleisch zur Ausgabe gelangen.

Kamen, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

630

Kleiausgabe.

Am Dienstag, den 27. d. Mts., vormittags 8 Uhr anfangend, werden im Lagerhause der Firma Th. Diermann, Unnaerstrasse, 50 Htr. Kleie an Schweinebesitzer verkauft, deren Zunahme mit den Anfangsbuchstaben A bis F beginnt. Es entfallen auf jedes Schwein 20 Pfund.

Weitere Zuteilungen für die übrigen Schweinebesitzer folgen.

Kamen, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

631

An Brennspritus

Die Stadt 25 Prozent der bisher gebrauchten Mengen zur Verfügung. Der nur gegen Bezugsmarken auszugebende Spiritus kostet je Liter 55 Pfg. und ist bestimmt zur Veredlung des Bedarfs minderbemittelter Personen, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen Gas nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen.

Minderbemittelte Personen, die den Spiritus für die angegebenen Zwecke notwendig haben, können eine Bezugsmarkte für jedesmal 1 Liter im Sitzungssaal des Rathhauses in der Zeit von 8 1/2—12 Uhr vormittags in Empfang nehmen. Zu dem erhöhten Preise von 1,50 Mark das Liter ist der Brennspritus auch ohne Bezugsmarkte in den Geschäften zu haben.

Kamen, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Moeninghoff.

632

Grasverkauf Oberaden.

Montag, den 26. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr,

läßt die Rhein.-Westf. Bank für Grundbesitz, Aktien-gesellschaft, Essen-Ruhr das

Gras

in der Wiese am Bahnhof Oberaden, ca. 5 Morgen, nummerweise meistbietend verkaufen.

Löddinghausen, den 17. Juni 1916.

Blöddom.

Druck u. Verlag von G. Wied. Götting. Verantw. Redakt.: v. D. Wieding.

Evang. Arbeiterverein (e. B.) KAMEN.

Zur Beerdigung des Mit-
gliedes

H. Freischläger

versammeln sich die Mitglieder
Freitag nachmittags 4 Uhr
im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Junge Frau

sucht Beschäftigung. 629
Näheres zu erfr. in der Ge-
schäftsst. der Kamener Zeitung.

Paasche's

neueste

Frontenkarte Nr. 11

enthaltend:

1. Europäische Kriegsschauplätze, Übersicht.
2. Die belgische und die englische Front.
3. Bei Roze, Soissons und Reims.
4. Champagne, Argonner Wald und zwischen Meuse u. Mosel.
5. Verdun.
6. Kolonien und Weltverkehr.
7. Der Kaukasus u. die türkisch-persische Grenzgebiete.
8. Die Front in Russland.
9. Der Nigra.
10. Bei Danaburg.
11. Bessarabische Front.
12. Der Krieg auf dem Balkan.
13. Vom italienischen Kriegsschauplatz.
14. Salonfront.
15. Der Vortritt nach Benetien.

16. Soeben erschienen und zum

Preis von 60 Pfg.

vorhanden in der

Buchhandlung

der

Kamener Zeitung.

Kamen, Weststrasse 10.

Grasverkauf

Kamen.

Sonnabend, den 24. d. Mts., nachm. 6 Uhr, ver-
kaufen Unterzeichnete für die
Firma Gebr. Fleischmann hier,
vorm. C. J. Winter, den gu-
ten, ersten Graswuchs in
der, hinter ihrer Fabrik liegen-
den 11 Morgen großen Weide,
in halbe Morgen eingeteilt,
öffentlich meistbietend gegen
Kredit bezw. Bürgschaft.

Kamen.

Reinhard, Gerdt, Aut.

619

Butter- maschinen

für den Haushalt

empfiehlt

Kamen, Carl Müller.

618

Holsteiner Käse

mit und ohne Kümmel, offeriere
zu 85 Pfg. 4 Pfund (Porto und
Nachnahme 80 Pfg. extra) in Brot
9—9 1/2 Pfund schwer. **Thüster**
8—9 Pfund schwer 90 Pfg. 4 Pfd.
(Porto u. Nachnahme 80 Pfg. extra).

Rendsburger Käsefabrik i. Holstein

C. Sahr.

3160

Wirksame Insekten- und
Krankheitsmittel
auch während des Krieges



Wirksame Insekten- und
Krankheitsmittel
auch während des Krieges
Dortmund, Markt 2.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 75 (2. Blatt)

Donnerstag, den 22. Juni 1916

44. Jahrgang.

Herrenhaus und Abgeordnetenhaus.

Zwischen der zweiten und der ersten Kammer Preußens hat sich ein außerordentliches Ballspiel entwickelt. Als Schlagball dienen die Lenkungen Steuerzuschläge. Das Abgeordnetenhaus hat sie bewilligt, aber nur auf ein Jahr; das Herrenhaus bewilligt sie auch, allein auf Kriegsdauer. Beide verfolgen mit dem verschiedenen Beschluß den gleichen Zweck. Sie wollen verhindern, daß direkte Reichsteuern kommen. Nur wollen die einen die Regierung dadurch in der Hand behalten, daß sie sie festlegen, die anderen dadurch, daß sie sie selber nicht festlegen lassen. Im Grunde ist es ein Streit um des Kaisers Bart. Gegen weitere direkte Reichsteuern haben sowohl das Reichshaus als die einzelstaatlichen Finanzminister so bündige Erklärungen abgegeben, daß kein Reichstagsbeschluß den Bundesrat herumzubelagern würde. Ferner hofft jedermann, daß von den beiden Befristungsformeln nicht, wie das Herrenhaus annimmt, „auf Kriegsdauer“ die ausgebitterte ist, sondern das „auf ein Jahr“ des Abgeordnetenhauses.

Allein dem einstimmigen Beschluß der zweiten Kammer ist Dienstag der einstimmige Herrenhausbeschluß entgegengekehrt worden. Der Meinungswechsel muß verfassungsmäßig ausgetragen werden. Einer muß nachgeben, entweder die „geachteten Herren“ am nächsten Sonnabend oder die „erlauchten Herren“ am nächsten Dienstag. Es sei denn gerade, daß man sich auf den Vorfall des Herrn von Seibitz zusammenfände, der zwar eine Bewilligung auf Kriegsdauer, jedoch nicht über das Haushaltsjahr 1917 hinaus anregt. Das Herrenhaus hat sich aber am Dienstag mit dieser Anregung gar nicht befaßt. Sollte das Hin und Her länger dauern, dann wäre die Regierung der leidende Teil. Sie braucht Geld und bekommt vorläufig nichts. Allein auch der Steuerzahler ist nicht tertius gaudens. Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Zahlen muß er doch, darin sind beide Häuser mit der Regierung vollkommen einig.

Nach der Vorlage werden die Zuschläge in den Einkommensteuerebenen von mehr als 2400 M. bis 3000 M., für die Altengesehften und auf 15 Proz., für die sonstigen Steuerpflichtigen auf 8 Proz. der zu entrichtenden Steuer festgesetzt. Die Zuschläge steigen in den Einkommensteuerebenen von 3000 bis 3500 M. auf 25 bzw. 12 Proz., bei 3500 bis 5000 M. auf 25 bzw. 16 Proz., bei 5000 bis 6500 M. auf 30 bzw. 20 Proz., so fort, bei mehr als 100 000 M. auf 160 bzw. 100 Proz., bei der Ergänzungsteuer auf 50 Proz. der zu entrichtenden Steuer.

Das Herrenhaus

nahm in seiner Dienstag-Sitzung, nach Beratung der an anderer Stelle berichteten Steuerentwürfe die sog. Verordnung über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Gebäude gewährten Staatsdarlehen zur Kenntnis. Es folgt die Denkschrift über die Beteiligung der Kriegsschäden in den vom feindlichen Einfall betroffenen Landesteilen, wobei Graf von Mirbach den Dank des Hauses für die Initiative des Königs zum Ausdruck bringt, die hohe steuerliche Belastung des Grundbesitzes befreit, die zur Vorfahrt bei weiteren Steuererleichterungen mache, und die Not an Landarbeitern beschränkt.

Minister des Innern v. Voßowitz führte aus: Aus Gahner und wilder Zerstörungswut hat der Feind unsern schönen Ländern schweren Schaden zugefügt. Aber dank der landesbewährten Fürsorge, dem Zusammenarbeiten aller Behörden und dem allgemeinen festen Willen zum Durchhalten, sind bereits jetzt schöne Erfolge erzielt. Die Staatsregierung wird der schwer getroffenen Bevölkerung vollen Schadenersatz gewähren. Erleichterung ist der Umfang der Schadenersatzpflicht des Reiches fest in gegenseitigem Einvernehmen festgestellt, und Preußen wird zu einem noch festzustellenden Zeitpunkt einen ganz erheblichen Teil seiner Aufwendungen vom Reich wiedererhalten. Das erleichtert unsere Arbeit ganz bedeutend. Preußen ist auch durchaus bereit, über den Krieg durch das Reich hinaus einzutreten. Die Denkschrift wird zur Kenntnis genommen. Nach Erledigung einiger Eingaben vertagt sich das Haus, um wieder zusammenzutreten, wenn das Abgeordnetenhaus zu den Beschlüssen zur Steuerentwurf Stellung genommen hat, wahrheitsgemäß am Dienstag um 1 Uhr.

50jähriges Militär-Jubiläum des Königs von Württemberg.

König Wilhelm II. von Württemberg feierte am 21. Juni sein fünfzigjähriges Militärjubiläum. Am 21. Juni 1866 war er in das dritte württembergische Reiterregiment, das jetzige 20.

Manenregiment, eingetreten. Mit der württembergischen Felddivision, die dem VII. deutschen Bundesarmekorps angehörte, das dem Befehl des Prinzen Alexander von Hessen unterstand, zog er ins Feld und machte am 24. Juli 1866 das Gefecht von Taubersbühlheim mit. Im April 1869 trat er in die Reihen der preussischen Armee ein, und zwar zunächst beim Ersten Garderegiment zu Fuß in Potsdam. Ein Jahr später wurde er zum Garde-Gusaren-Regiment kommandiert und zum Rittmeister befördert. Im Gefolge des Kronprinzen von Preußen, des Kaisers der dritten Armee, in deren Verband die württembergische Felddivision stand, zog er im Jahre 1870 nach Frankreich hinein, über Weissenburg, Belfort, Sedan, und erlebte mit seinen Schwaben vor Paris die heißen Tage von Villiers und Champigny. Als Vertreter seines Infanterie-Regiments, des Königs Karl, wohnte er der Kaiserproklamation in Versailles bei. Als Rittmeister bei den Garde-Gusaren-Regimenten berufen. Am Gedächtnistage der Gründung des Reichs wurde er im Jahre 1875 zum Oberstleutnant befördert und übernahm damit das Kommando des Regiments. Wenige Wochen später wurde er, da ihn seine Pflichten nach der Heimat zurückriefen, von diesem Kommando entbunden und unter Verleihung des Charakters als Oberst zu den Offizieren à la suite der preussischen Armee versetzt. Im Oktober 1877 trat er als Oberst an die Spitze der zweiten württembergischen Kavallerie-Brigade und wurde im Mai 1879 zum Generalmajor befördert. Beinahe fünf Jahre lang führte er die Brigade, bis zum 13. Juli 1882. Im Dezember 1883 wurde er zum Generalleutnant, im September 1888 zum General der Kavallerie ernannt. Bald nach seiner Ernennung, um den Zusammenhang Württembergs mit der preussischen Armee, deren Einrichtungen für ihn stets vorbildlich gewesen waren, noch fester zu begründen, mit dem König von Preußen die „Benediktiner Konvention“ ab, die den württembergischen Offizieren für den Fall, daß ihr Vorrücken in württembergischen Armeekorps erfolgt, einen Anspruch auf Verwendung in der preussischen Armee sichert. Im Verlaufe des Weltkrieges hat der König durch häufige Besuche im Feld, die bei den württembergischen Truppen als Feiertage gefeiert wurden, das unauflösbare Band, das Feld und Heimat verbindet, noch weiter geknüpft und der tapferen Haltung seiner Schwaben auf vielfache Weise seine Anerkennung bekundet.

Vom Krieg.

Zusperrung englischer Häfen.

Wolfs Büro wird von zuständigen Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Ausland aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, daß nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak die deutschen Kriegsschiffe, insbesondere Wilhelmshaven, gegen jeden Verkehr gesperrt worden seien. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Versuchen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verluste anzudeuten, die sie nicht erlitten hat. Dagegen haben die Engländer von Plymouth seit dem 1. Juni für die neutrale Schifffahrt gesperrt, die inneren Liegeplätze des Hafens von New Castle von allen Handelschiffen geräumt und den Hafen von Hull auch für englische Schiffe gesperrt, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur von englischen Kriegsschiffen gearbeitet wird.

Amerikanische Notenschreiberei.

(W) Die zweite Note an Österreich-Ungarn wegen des Angriffs eines österreichischen Unterseebootes auf den Tankdampfer „Petrolite“ fordert dem Vernehmen nach Entscheidung und Schadenersatz. Österreich hat auf eine frühere Mitteilung darüber geantwortet, daß der Kommandant des Unterseebootes die „Petrolite“ für ein maskiertes feindliches Schiff gehalten habe, und daß der Kapitän des Tankdampfers freiwillig Vorräte für das Unterseeboot geliefert habe. Das Staatsdepartement hat aber einen Bericht des Kapitäns der „Petrolite“ erhalten, wonach das Schiff durch Granatfeuer vom Decken getrachtet und zur teilweisen Abgabe seiner Vorräte gezwungen wurde.

Unstimmigkeiten wegen der irischen Frage.

(W) Die „Times“ berichtet, daß die Verhandlungen über eine provisorische Beilegung der irischen Schwierigkeiten, die günstige Fortschritte gemacht hatten, zu einer Spaltung im

Kabinet geführt habe. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen Lloyd Georges Vorschläge. Es ist möglich, daß einige Minister abdanken werden.

(bb) Die „B. J. a. M.“ meldet aus Kopenhagen: Die „Times“ meldet aus Dublin über die neuen Zusammenkünfte: 2000 Männer und Jugendliche sammelten sich, als Abzeichen republikanische Flaggen führend, unter Hochrufen auf die irische Republik am Sonntag vor der Kirche, in der ein Trauergottesdienst für einen der hingerichteten Anführer abgehalten wurde. Es erfolgte ein Zusammenstoß mit der Polizei, welche die Fahnen beschlagnahmte und 6 Verhaftungen vornahm.

Die neuen irischen Unruhen.

(bb) Wie der Londoner Gewährsmann der „B. J. a. M.“ meldet, ruht seit Freitag in Irland auf den Hauptstrecken der gesamte Eisenbahnverkehr, da neue Unruhen ausgebrochen sind und Anschläge gegen Eisenbahnen verübt wurden. Truppen, die von Belfast mit der Eisenbahn südwärts befördert werden sollten, kehrten nach Belfast zurück, da die Strecke unsicher war. Sie wurden darauf auf Dampfern verladen. Die irischen Häfen sind ebenfalls größtenteils geschlossen. Jeglicher Verkehr mit Irland ist unterbrochen. In Dublin herrscht große Aufregung unter den Soldaten wegen der Nachrichten von neuen Aufständen an mehreren Orten. In Dublin wurde das Gefängnis überumpelt und die Gefangenen befreit. Von englischer Seite werden wieder alle Anstrengungen gemacht, die Tatsachen zu verfeinern.

Eine schroffe Antwort der Vereinigten Staaten an Mexiko.

Die amerikanischen Truppen werden, wie eine Meldung des „New York Herald“ besagt, längs der mexikanischen Grenze zusammengezogen. Transportschiffe sind abgegangen, um die in den mexikanischen Küstengebieten lebenden Bürger der Vereinigten Staaten aufzunehmen. Die Drohung Carranzas, die amerikanische Expedition anzugreifen, falls sie sich in anderer Richtung als gegen Norden bewegen, wird hier als eine grobe Beleidigung angesehen. Die Presse fordert, energisch einzugreifen. „Petit Parisien“ dröhrt, daß die Lage immer kritischer wird. Die amerikanischen Konsuln sind zurückberufen worden. Eine gestern nacht abgehaltene Beratung hat Beschlüsse hinsichtlich der sofort zu ergreifenden Maßnahmen gefaßt. Der „Temps“ glaubt, daß Carranza absichtlich beabsichtige, ein Eingreifen Amerikas herauszufordern, um das Vertrauen der zahlreich in Mexiko feindlich gesinnten Mexikaner wieder zu gewinnen. Der Staatssekretär Lansing habe erklärt, daß England die Washingtoner Regierung mit allen Mitteln unterstützen werde, falls Carranza Nordamerika zum Kriege zwingt.

Das amerikanische Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote an Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Festigkeit der mexikanischen Mitteilung.

König Alfons als Vermittler zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten?

(f) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid hat die spanische Kolonie in Mexiko, die eine große Anzahl Mitglieder hat, durch Kabeltelegramm ein Gesuch an König Alfons gerichtet, der König möge sich dafür verwenden, daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko vermieden werde. Die spanische Presse unterstützt einmütig dies Gesuch. Der König wird, wie verlautet, sein Möglichstes tun, um der Bitte zu entsprechen.

Deutsches Eisen zur Geschossherstellung für den Feind.

(bb) Im „Zürcher Tages-Anzeiger“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß schweizerische Firmen, die deutsches Eisen beziehen, trotz der ausdrücklichen von ihnen übernommenen Verpflichtung, weder das Rohmaterial, noch aus ihm hergestellte Fabrikate an das feindliche Ausland zu liefern, deutsches Eisen und Maschinen zur Geschossherstellung an den Feindverband weitergeben. Ein solches Verhalten müsse zu Gegenmaßnahmen des Deutschen Reiches führen, so daß die schweizerische Industrie stillgelegt werden könnte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die norwegische Kriegsverfälschung, die im Juni 10 Millionen Kronen

Verlust gehabt hat, hat gegenwärtig einen Gesamtverlust von über 47 Millionen Kronen, so daß ihr ganzer Rücklagebestand aufgebraucht ist. Insgesamt sind für 74 im Kriege vollständig verloren gegangene Dampfer und 22 Segelmotorschiffe die Versicherer zusammenbezahlt worden. Eine weitere Prämienerschöpfung erscheint deshalb unvermeidlich.

In der letzten Zusammenkunft wurde die Einführung von vier fleischlosen Tagen für Russland beschlossen.

Ausschreitungen in München.

(W) In einem von der Polizeidirektion München gegebenen amtlichen Bericht über Ausschreitungen auf dem Marienplatz heißt es: Sonnabend mittag versammelten sich am Marienplatz und bei der Rathaus-Torwache einige Frauen, die auf dem Markte nichts bekommen hatten und insbesondere Brotkarten verlangten. Sie wurden an die Brotkartenverteilungsstellen in den Schulhäusern verwiesen. Die zum Teil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich ansammeln, die sich aber gegen Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens durch die Polizeipräsidenten wieder verteilten. Mit Einbruch der Dunkelheit kam weiteres Publikum, insbesondere Männer und Kinder auch verschiedene Soldaten, in der Hauptsache jedoch halbwegsige Burischen. Angeblich weil aus den benachbarten Häusern Wasser herabgegossen worden war, wurden Steine gegen das Café Rathaus geworfen. Die Menschenansammlung wurde größer, bis schließlich die Schutzmannschaft mit Militär den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demonstranten wurde festgenommen und sieht seiner Bestrafung entgegen. Die gesamte bayerische Bevölkerung und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen beurteilen, wie man von allen Seiten hören konnte, diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihr „Gaudi“ haben mußten.

Ueber die Vorgänge teilt die Münchener Polizeidirektion weiter mit: Die am Sonnabend auf dem Marienplatz vorgelassenen Ausschreitungen sind nach polizeilichen Ermittlungen ausschließlich das Werk jugendlicher Vandalen und haben keinen ernstlichen Hintergrund. Abgesehen von einigen kleinen Vorfällen lassen sich zwei Gruppen von schweren Ausschreitungen unterscheiden. Gegen 8½ Uhr zog eine Horde halbwegsiger Burischen von der Neuhäuserstraße aus, mit Steinen bewaffnet, über den Marienplatz gegen das Café Rathaus und warf dort eine Anzahl Fenster ein. Die Steine hatten sie aus der Neuhäuserstraße, wo zurzeit die Verlegung der Straßenbahngeleise stattfindet, geholt. Gegen 11 Uhr zerfiel die Gruppe 16- bis 18-jähriger Burischen die Schaufenster einer Zigarrenhandlung am Marienplatz und einer benachbarten Bäckereifiliale. Bisher wurden elf an diesen Ausschreitungen beteiligte Burischen dem Gericht überwiesen. Am Sonntagabend wurde eine große Anzahl jugendlicher, die sich ziellos in verdächtiger Weise auf dem Marienplatz herumtrieb, polizeilich in Sicherheitshäfen genommen. Bei mehreren von ihnen hat man Steine, Messer und Gummistöbelp gefunden.

Westfalen u. Rheinland.

Herr v. Batocki über die Lebensmittelversorgung.

(TU) Kamen, 22. Juni. Im königlichen Regierungsgebäude in Düsseldorf fand gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Herrn v. Batocki, eine Besprechung mit den Vertretern der Städte und Gemeinden im Regierungsbezirk Düsseldorf statt. Herr v. Batocki führte aus, daß die Lage bis zur neuen Ernte recht schwierig sei, daß wir aber zweifellos durchkommen werden. Die Getreide- und Brotversorgung sei gesichert, so daß noch Zulagen gegeben werden konnten. In nächster Zeit werde die Lage besser, weil dann die Frühkartoffelernte da sei. Wo die Kartoffeln nicht ausreichten, werden Hülsenfrüchte, Reis, Graupen usw. abgegeben, namentlich an die schwer arbeitende Bevölkerung. Für die Gemüseversorgung seien gleichfalls Maßnahmen getroffen, ebenso sei eine bessere Butterverteilung ins Auge gefaßt. Die Schwierigkeiten der Milchversorgung würde sich lösen lassen. Ob die Ausfuhrverbote verschiedener Landes- teile und Kreise sich ganz auswirken lassen, er-

Kelne zweifelhaft. Die Eierfrage werde sehr schwer zu lösen sein. Eine ganze Reihe von Arbeiten sei noch in Vorbereitung, darunter auch eine neue straffere Organisation der Kriegsgesellschaften zueinander. Die Frage der Fleischversorgung unterliege neuen Erwägungen.

Ramen, 22. Juni. (Verschiedenes.) Bei der Versicherung gegen Haftpflicht aus einem geschäftlichen Betriebe tritt nach § 151 des Gesetzes über den Haftpflichtversicherung, wenn der Versicherungsnehmer sein Geschäft unternehmen an einen Dritten überträgt, dieser an Stelle des ersten in die Rechte und Pflichten aus der Versicherung ein. Daraus folgt, daß, wenn der Versicherte in sein von ihm bisher allein betriebenes Geschäft einen Teilhaber aufnimmt und das Geschäft dann als offene Handelsgesellschaft fortgeführt wird, nur die Letztere, nicht der frühere Alleinhaber wegen eines nach der Geschäftsübertragung eingetretenen Haftpflichtfalles Ersatzansprüche aus der Versicherung gegen die Versicherungsgesellschaft erheben kann.

(Keine Eier zu 5 Pfg., sondern zu 15 Pfg.) Durch die Blätter ging kürzlich die Nachricht, daß in Apolda Eier zu 5 Pfg. verkauft worden seien. Dazu schreibt das „Apoldaer Tageblatt“: Diese Nachricht hat der Druckfehlerteufel verschuldet. Beim Druck des Marktberichtes war die 1 weggelassen, resp. zerquetscht, wodurch diese falsche „P“ Angabe entstand, welche großes Aufsehen in allen Gegenden Deutschlands erregte, und dadurch der Stadtgemeinde Apolda die Arbeit verschaffte, da große Vorräte von Anfragen und Bestellungen auf solche billige Eier einliefen. Es wird nicht viel an einer Million Schöck Bestellungen fehlen, die naturgemäß nicht ausführbar sind.

(Postfachverkehr.) Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargelegt, daß der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich in weitem Umfange gefördert werden muß. Diesem Ziele dient auch der Postfachverkehr, der zugleich das Zahlungswesen vereinfacht, verbilligt und beschleunigt. Im Deutschen Reich nehmen jetzt gegen 140 000 Kunden am Postfachverkehr teil. Der Teilnehmerkreis ist aber noch viel zu klein. Erst wenn die Beteiligung sehr groß ist, kann sich der bargeldlose Umlaufverkehr, dessen Pflege die Hauptaufgabe des Postfachverkehrs bildet, recht entfalten. Die Gebühr für eine Ueberweisung von einem Postfachkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages nur 3 Pfg. und wird vom Aussteller der Ueberweisung erhoben. In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein Merkblatt über den Postfachverkehr nebst Vordruck zum Antrag auf Eröffnung eines Postfachkontos verteilen. Allen denen, die dem Postfachverkehr noch fernstehen, bietet sich hierdurch eine bequeme Gelegenheit, sich ein Postfachkonto eröffnen zu lassen.

Auf die Butterkarte Nr. 4 entfallen für die Zeit vom 21. bis 27. Juni 90 Gramm Butter oder Margarine.

Zu Beginn des vergangenen Monats haben sich bekanntlich die Schüler und Lehrkräfte unserer Volksschulen und höheren Lehranstalten der mühevollen Arbeit unterzogen, ein größerer Stiel Bruchland auf dem Friedhofe an der Roonstraße in Kultur zu setzen, um dort eine Sonnenblumen-Plantage anzulegen. Freudig haben sich Jung und Alt, Knaben und Mädchen in den Dienst der guten Sache gestellt, um durch den Anbau von Delphinen zur Bekämpfung der herrschenden Dürre beizutragen, und im Schwitz ihres Angehens haben sie dort wieder gearbeitet, gehärrt und geeggt und dann hoffnungsvoll den so unerschwinglich teuren Sonnenblumen samen dem Schoße der Erde anvertraut. Leider hat der teure Preis von 12 Mark für ein Kilo Sonnenblumen samen nicht im Verhältnis zur Keimfähigkeit des letzteren gestanden, denn jetzt nach sechs Wochen kann die Beobachtung machen, daß nur ein verschwindend kleiner Teil des gelegten Samens aufgegangen ist. Diese betrübende Tatsache ist doppelt bedauerlich, weil sich die Hoffnungen nicht erfüllen werden, die man darauf gesetzt hat und die aufgewendete Mühe und Arbeit fast nutzlos waren.

(Aus der größeren evangelischen Gemeinde.) Zu dem 3. Kriegsfrauentag am vergangenen Sonntag hatten sich die Frauen der Gemeinde wieder in äußerst stattlicher Zahl eingefunden, ein Beweis dafür, daß das Presbyterium einem Bedürfnis entgegenkam, als es auf Anregung der Pfarrer diese Abende einrichtete. Leiter des Abends war Herr Pastor Gieseling, der selbst einen Vortrag hielt über „Die deutsch-evangelischen Gemeinden in den Kriegsjahren“. Er schilderte besonders die furchtbare Not, die der Krieg über die evangelischen Deutschen in Ostpreußen, Ostgalizien, Galizien, Polen und im Baltikum gebracht hat, sowie ihr mannhaftes Aushalten im deutschen Volkstum und evangelischen Glauben. Herr Pastor Wolf aus Witten, der Direktor des Gv. Presbyterverbandes der Provinz Westfalen, führte die Versammelten auf die blutgetränkten Schlachtfelder Belgiens und Nordfrankreichs, die er zweimal selbst bereist hatte. Unter der größten Aufmerksamkeit folgten sie seinen fesselnden Ausführungen über die Schrecken des Krieges und die gegenbringende Kraft des Evangeliums, die den Festgeirten an der Westfront durch den Dienst der evangelischen Kirche nahegebracht werde. Jovierend wurden mehrere Gedichte vorgelesen. Auch sang Frau Scherff, von Herrn Lehrer König begleitet, verschiedene Lieder. So verlief denn der Abend aufs Schönste.

Weddinghofen, 22. Juni. (Zum Leutnant befördert.) Der Bismarckmeister Herrschmann von hier wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz zum Hauptmann der Reserve befördert.

Wiesbaden, 22. Juni. Einem Hausdiebstahl von kaum glaublicher Ausdehnung ist man hier auf die Spur gekommen. Die seit etwa 16 Jahren in Diensten von Frau August Klönne stehende Köchin hat es verstanden, das in sie gesetzte Vertrauen schon seit Jahren zu täuschen. Schon seit langem waren in dem Hause Diebstähle wahrgenommen worden, ohne daß es gelingen wollte, die an den Diebstählen beteiligten Personen zu entdecken. Erst jetzt wurde die Diebin in der genannten Köchin entdeckt und festgenommen. Bei den von der Polizei bei Verwandten der Verhafteten vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden Mengen von gestohlenen Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidern usw. gefunden. Die bis jetzt beschlagnahmten Sachen sollen einen Anschaffungswert von 15—20 000 M. besitzen. Anschließend sind bei den Diebstählen mehrere Personen beteiligt; doch wird Näheres erst die weitere Untersuchung ergeben.

Anna, 22. Juni. Der künftigen Lebensmittel-Versorgung ist es jetzt möglich geworden, eine größere Anzahl ausländischer Schweine für hier zu erwerben, welche in den nächsten Tagen zur Auslieferung gelangen werden. Gleichzeitig soll der Preis für das Fleisch etwas niedriger gestellt werden wie das vorige Mal.

× Braut, 21. Juni. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf Zeche „Scharnhorst“ verunglückte der Hauer Johann Heinrich Albert Jacob von hier tödlich. Der Verstorbene hinterläßt Frau und vier Kinder unter 14 Jahren.

Dortmund, 21. Juni. (Zur Warnung für andere.) Wegen Betruges und Urkundenfälschung hatte sich die herföhrst, Clausenstraße, wohnende Arbeiterin Maria Bitter zu verantworten. Die Angeklagte wohnte mit dem von seiner Frau geschiedenen Bergmann Meiers zusammen, und als dieser im Januar eingezogen wurde, nahm sie dessen Hausstands-buch, meldete sich bei der Kriegsunterstützungsstelle und beantragte Unterstützung, die ihr auch gewährt wurde. Da die Angeklagte auch den Namen Meiers mißbrauchte, machte sie sich der schweren Urkundenfälschung schuldig. Die Strafe fiel, wie nicht anders zu erwarten, empfindlich aus. Der Vertreter der Anklage beantragte 4 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Die Strafkammer ging über diesen Antrag noch hinaus und erkannte auf sechs Monate Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Da ihre Handlungsweise als eine verwerfliche angesehen wurde, wurden der Angeklagten auch die Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Klettenberg, 21. Juni. (Ein unglücklicher Schuß.) Zwei jugendliche Arbeiter spielten in der Mittagsstunde mit einer Browningpistole, die sich plötzlich entlud, wobei die Kugel dem 14jährigen J. aus dem Bruch in die Herzgegend drang. Die schwere Verletzung hatte den baldigen Tod zur Folge.

Welschberg, 21. Juni. Einen tödlichen Unfall erlitt in der Mittelstraße der 13jährige Sohn des Friseurs J. Vordach hier. Der Junge sprach den Wagenführer eines Lastautos an und wollte zu ihm aufspringen. Dabei glitt er aus und kam unter die Hinterräder des Autos. Schwere Quetschungen und innere Verletzungen führten, obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, nach einer halben Stunde den Tod des Knaben, der Schüler des hiesigen Realgymnasiums war, herbei. Der Vater steht im Felde.

Berndorf, 21. Juni. (Durch Krupp angekauft.) Wie verlautet, ist die Grube Wolf, eine der bedeutendsten Gruben des Siegerlandes, die den Gebrüdern Reichenat gehört, durch Kauf in die Hände der Firma Krupp übergegangen. Man spricht von einem Kaufpreis von 5 Millionen Mark.

Essen, 21. Juni. (Stellungen der Firma Krupp.) Der Krupp'sche Kriegslieferdienst stiftete anlässlich der Seeschlacht am Stageraal 100 000 Mark für die Reichsmarine-Stiftung, ferner 120 000 Mark für Unterstufungen in Essen und weitere 120 000 Mark für Kriegsfrauen der Krupp'schen Werke.

Elberfeld, 21. Juni. (Aufgehobene Fleischkonfervenfabrik.) Der Firma Widgans & Co. in Elberfeld (Königsstraße), die eine große bekannte Fleischkonfervenfabrik betreibt, ist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915, betreffend die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, bis auf weiteres jeglicher Handel mit Fleischkonferven sowie die Herstellung von Fleischkonferven wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden.

Köln, 21. Juni. (Die Kriegs-Leberwürst.) Die Geschichte ist vielleicht ein klein wenig alltäglich, aber sie ist jedenfalls dennoch sehr charakteristisch und zugleich lehrreich, weil sie zeigt, was in Kriegsjahren aus einer simplen Leberwürst werden kann. Ihr Erzeuger war ein Landwirt am Niederrhein, der auch in dieser schweren Zeit an der löblichen Sitte festgehalten, seinen Raucher mit sehr beträchtlichen Speckstücken und noch imposanteren Leberwürsten aus eigener Schächtung zu füllen. Da er aber dem Grundfag „Leben und leben lassen“ huldigte, sagte er nicht „Nein“, als der Nachbar Schmidt ihn bat, für Geld und ziemeleinen Dank ihm ein Duzend Leberwürste abzulassen. Es geschah, und Nachbar Schmidt zahlte für das Pfund 1 Mark und 80 Pfennige. Nun baumelten die Würste bei Schmidt in der Räucherkermer. Aber nicht lange, denn Nachbar Schmidt war ein rühriger Mann, der den „Zug der Zeit“ verstand. Eines schönen Tages wanderte er zur Stadt, pilgerte zum Markt und breitete vor den flackernden Augen der marktüberfüllenden Stadtbewohner seine Leberwürste aus. Mit Mämmen reich beladen, kehrte er heim: Ein Händler hatte den ganzen Posten, das Pfund zu 2 M. und 30 Pfg. gekauft. Und wieder kam ein Marktag, der abermals das Duzend lieblicher Würste auf der Vorratsbank sah. „Oh groß“ gingen sie, kaum sichtbar geworden, an einem Aufsteiger

über: Pfund und 3 M.! Der Weg des Schicksals führte sie dann in einen Laden, und auf einem Bettel zu ihren Häuptern stand, weihen lesbar, geschrieben: Pfund 3 Mark 50 Pfennige. Ein Mann, der nach Würsten jagte, ging vorüber, betrachtete die Würste und erstand sie, einen „blauen Lappen“ als Kaufpreis auf den Tisch des Kaufes legend. Mit anderer Beute wanderten sie hierauf abermals zum Markt, wurden eines Agenten Eigentum und veräußerten dem Vorbesitzer den Absatz durch eine Versteigerung auf 3 Mark 90 Pfennige das Pfund. Sie lagerten dann ein paar Wochen mit anderen „sicheren Dingen“ in einem kühlen Keller, während über ihr Schicksal Telegraph und Telegraph entschieden. Eines Tages verpackte man sie, einer Ladung Lebensgefährten zugeführt, in einen Korb; sie rasten im Güterwagen ein paar mal vom Westen nach Osten und von Osten nach Westen und landeten schließlich — wieder in der Heimat, der feuren, sahen den Markt und alle seine Lieben wieder und erstanden sich demselben Wertes von 4 Mark 50 Pfennigen pro Pfund. Diesmal erstand sie, zitternd in Hast und Gier, ein Hamster, der seinen Schatz in des Kellers tiefsten Tiefen barg. Und dieser Hamster war — des Landwirts am Niederrhein leblicher Sohn, der des Vaters hausgemachte Leberwürst mit 150 Prozent „Kriegszuschlag“ erwarb. So rächt sich alles hier auf Erden. ...!

Allerlei Kriegsbilder.

Wieder in Offizierslager übergeführt
(W) Gleichmäßige Behandlung deutscher Feldwebellieutenants und französischer Souslieutenants als Offiziere. Vor einigen Monaten sind die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Souslieutenants aus Offizierslagern in Mannschafslager übergeführt worden, wo sie als Unteroffiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahme ist von der deutschen Regierung als Gegenmaßregel für die ungehörige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen Feldwebellieutenants in Frankreich ergriffen worden. Da nunmehr die französische Regierung die Feldwebellieutenants in Offizierslager untergebracht und ihnen für die Zukunft eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zugesichert hat, sind auch die in Mannschafslagern untergebrachten kriegsgefangenen französischen Souslieutenants ausnahmslos wieder in Offizierslager überführt worden.

Clemenceau zur Geheimnisung.
Im „Homme enchaîné“ schreibt Clemenceau zur Geheimnisung der Kammer: Früher konnte die Kammer, was auch vorkam, immer sagen: „Ich habe geglaubt.“ Der große Unterschied ist, daß sie jetzt sagen muß: „Ich weiß.“ Mit dieser Wissenschaft geht die Uebernahme schwerer Verantwortung in allen Fällen Hand in Hand. Darin steht Clemenceau auch das einzige Ergebnis für das Parlament, da alle Kritiker gewissermaßen mundtot gemacht seien. Demgegenüber gelobt Clemenceau auf eigene Gefahr, mit allen seinen Kräften gegen die Regierung den Kampf fortsetzen zu wollen.

Opfertag für die Marine.
Einer vom Oberbürgermeister Dr. von Borst in München ausgehenden Anregung entsprechend, wurde nach der „Bos. Ztg.“ beschlossen, am Sonntag, den 27. September, in ganz Deutschland einen allgemeinen Opfertag für die Marine abzuhalten.

König Ludwig über das Durchhalten.
Wie in den langen Thronfolgejahren, so betätigt König Ludwig von Bayern auch als Monarch sein Interesse am Ausbau unserer Wasserstraßen durch Wort und Tat. Auf einem schlichten Essen, das in Kelheim nach der zweiten Kriegstagung des Bayerischen Kanalvereins stattfand, äußerte der König sich in seiner knappen und treffenden Art über die Kriegsaufgaben der Zivilbevölkerung. Unsere Feinde können uns mit Waffen nicht besiegen und fügen uns nun durch Hunger und Not zum Abschluß eines schimpflichen Friedens zu zwingen. Diesem nichtswürdigen Plan gegenüber besteht für uns die eiserne Pflicht des Durchhaltens. Zur Erfüllung dieser Pflicht bedürfen wir der Geduld und des Mutes; dann werden die vorhandenen nicht geringen Schwierigkeiten überwunden werden. Eine Lehre hat uns dieser große und schwere Krieg jedenfalls gebracht und das ist, daß wir dafür sorgen müssen, daß wir in Zukunft ohne Hilfe von auswärts uns im Deutschen Reich allein ernähren können. Das ist nur möglich, wenn die Landwirtschaft gefördert wird, und die Landwirtschaft kann nur dadurch gefördert werden, wenn sie auch in ruhigen Zeiten einen Ertrag bringt und ihren Mann ernährt. Wenn die Landwirtschaft prosperieren soll, so muß sie intensiv betrieben werden. Mit der Landwirtschaft allein ist es natürlich nicht getan, auch Industrie und Handel müssen gedeihen. Was unsere Industrie in diesem Kriege geleistet hat, hat niemand jemals für möglich gehalten, abgeschnitten von der ganzen Welt, können wir nahezu alle Bedürfnisse der Industrie decken. Der Handel hat allerdings eine sehr schwere Zeit, denn er ist angewiesen auf das Reich und die verbündeten Staaten. Wir können nur wünschen, daß die alten und neuen Beziehungen zu unseren Verbündeten sich immer inniger und fruchtbringender gestalten. Was wir alle brauchen und wollen, das ist ein guter Großschiffahrtsweg. Wie er hergestellt wird, das steht noch nicht fest, aber das steht fest, daß in Kelheim die Donau für den Großschiffahrtsweg hergerichtet wird, ebenso

Aus aller Welt.

— Die Revision der Mordverurteilung. Das Reichsgericht verwarf Dienstag die Revision der beiden Berliner Frauenmörderinnen, der Fräulein Johanna Ullmann und der Arbeiterin Anna Sonnenberg, die vom Schwurgericht Berlin I am 9. Mai wegen Mordes zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus bzw. einem Jahre Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden waren. Es handelt sich um die Ermordung der Martha Franzke am 6. März im Friseurgeschäft der Ullmann.

Mordat einer verlassenen Geliebten.

Sonntag morgen gegen 6 Uhr erschloß die 28 Jahre alte, unverheiratete Arbeiterin Wilma Muth in Berlin-Oberschöneberg im Flur des Vorderhauses Rathenaustraße 30 den verheirateten Friseur Bruno Kühn, weil dieser versucht hatte, ein Liebesverhältnis zu lösen, das zwischen beiden seit längerer Zeit bestand und das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Muth verfiel nach der Tat in Krämpfe. Der erschossene Friseur Kühn war seit längerer Zeit in kinderloser Ehe verheiratet. Er hatte die Muth vor etwa einem Jahre an seiner Arbeitsstelle kennen gelernt. Bald darauf waren sie in Beziehungen zu einander getreten. Vor einiger Zeit wollte K. sich von dem Mädchen trennen. Trotz heftigen Widerstandes verließ Kühn bei seinem Entschluß. Den wiederholten Drohungen des Mädchens, ihn zu töten, legte er keinen Wert bei. Die Muth war jedoch entschlossen, ihre Drohung wahrzumachen, falls sich Kühn nicht bei einer letzten Aussprache doch noch anders besinnen werde. Freitag erhielt er von dem Mädchen einen Brief, in dem sie ihn bat, sich mit ihr zum letzten Male zu treffen. Wahrscheinlich wollte sie schon damals ihre Absicht ausführen. Als nun Kühn der Aufforderung keine Folge leistete und nicht zu der von dem Mädchen bestimmten Zeit erschienen war, schloß sich dieses Sonntag morgen gegen 6 Uhr in den Flur des Vorderhauses in dem Grundstück Rathenaustraße 30, den Kühn passieren mußte, wenn er zur Arbeit ging. Während Kühn durch den Hausflur schritt, sprang die Muth auf ihn zu und gab aus dem bereitgehaltenen Revolver drei Schüsse auf ihn ab, von denen ihn der erste in den Mund, die beiden nächsten in die Brust trafen. Trotz der tödlichen Verletzung sprang Kühn auf das Mädchen zu und entriß ihm nach einem kurzen Kampf den Revolver. Dann eilte er mit der Waffe in der Hand nach dem Hinterhause und lief die beiden Treppen nach seiner Wohnung hinauf. Dort brach er tot zusammen.

— Ein Raubmord wurde an einem Viehhändler aus Kaufbeuren verübt. Man fand den in dortiger Gegend sehr bekannten Mann in Obergermaringen bewußlos und schwer verwundet auf. Die ganze Schädelkapsel war eingestochen und die eine Hand, mit der er sich jedenfalls gegen die Angriffe gehetzt hatte, nahezu vollständig abgeschlagen. Auf dem Wege zur Ueberführung ins Krankenhaus starb er. Er soll 3000 Mark bei sich getragen haben, die fehlten. Als Täter wurden zwei Soldaten, von Beruf beide Stallknechte, in Kempten verhaftet. Sie gestanden die Tat rückhaltlos ein. Nach dem Befunde der Leichenchau müssen die beiden Mörder zu der Tat ihre Seitengewehre benutzt haben.

— Brandstiftung durch ein Brennglas. In Berlin wurde die Feuerwehr gerufen, weil in einem Weibwarengeschäft Schaufensterauslagen, namentlich Strümpfe und Vorhänge, brannten. Infolge der sich entzündenden Hitze platzte die Schaufensterscheibe. Die Wehr löschte die Flammen in kurzer Zeit, so daß der Schaden nicht erheblich ist. Wie sich herausstellte, hatte ein 13jähriger Junge aus Uebermut mit einem Brennglas durch die Schaufensterscheibe den Brand verursacht.

— Hagelschlag und Reberschwemmung in Rumänien. In der nördlichen Moldau wurden durch Stürme, Hagelschlag und Regen große Verheerungen angerichtet. In Jassy wurden bei dem Unwetter gegen 50 Personen getötet oder verwundet. Die Saaten sind vollständig vernichtet, die Bahnverbindungen durch Ueberschwemmungen und Dammbrechungen unterbunden.

Neueste Nachrichten

Keine Entscheidung des Krieges durch Blockade, sondern durch Waffengewalt.

(TU) Bern, 21. Juni. Ein ententefreundlicher Korrespondent unterrichtet im „Berner Tageblatt“ die Frage, ob Deutschland Gefahr laufe, ausgehungert zu werden, und kommt zu dem Schluß, daß an den drei wichtigsten Nahrungsmitteln — Brot, Kartoffeln, Zucker — ein wesentlicher Mangel nicht eintreten werde. Erst die nächsten Monate würden übrigens lehren, was die Niederwerfung Serbiens für die deutschen Verbräucher zu bedeuten gehabt habe. Die Gefahr, so schreibt der Korrespondent, ist tatsächlich abgewendet, und es läßt sich auch für dieses Jahr voraussagen, daß die Entscheidung des Krieges nicht auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern durch Waffengewalt fallen wird.

Unverschämter französischer Presseton gegen König Konstantin

(TU) Basel, 21. Juni. Die französische Presse schlägt neuerdings gegenüber Griechenland einen drohenden Ton an, den man nur noch als Erpreßung betrachten kann und der ohne Zweifel vom Ministerium des Aeußeren eingegeben worden ist. Man droht dem König mit einem Gewaltstreich der Entente und gibt ihm zu verstehen, daß ihn das Schicksal des Königs Otto erzwinge, wenn er nicht Bentzlos zur Regierung berufe. Die Sprache der Zeitungen ist derart unverschämte, daß man den Eindruck gewinnt, die Regierungen der Entente hätten ihre ganze Hoffnung auf die Offensive des Generals Sarraïl gesetzt und wollten es Griechenland nachdem es entseuer zum Abschluß an die Entente oder zur Unterwerfung gezwungen ist, unmöglich machen, im Rücken der englisch-französischen Operationsarmee irgend etwas zu unternehmen.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Graf Fockers Liebesverlei.

Original-Roman von G. Courtès-Mahler.

[illegible]

„Sie sind gewiß in bezug auf eine Lebensgefährtin sehr anspruchsvoll, Herr Doktor,“ suchte sie zu scherzen.

Leben und Dichtung.

Leben heißt: mit heiligem Mühen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
Heißt: in nimmermüdem Streite
Erst das eigne Ich bezwingen.

Leben heißt: mit klarem Arme
 Gelf und froh sein Glück sich schmieden,
 Saugend nach den Sternen greifen
 Und der Gelf die Sterne bieten.

Leben heißt: in Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen,
Heißt: im Hoffen niemals wanken
Und im Leben nie verzagen.

Reicht: mit immer vollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale

stumpfen, reiben, aus reiben — "reben."

Walberg zuckte die Achseln.
 „Ich glaube, dazu habe ich schon den An-
 schluß herbei.“

„Sie machen noch einen recht jugendlichen Eindruck, Herr Doktor.“

Er verneigte sich.

„Sie hätten eben früher heiraten sollen, Herr
die dreißig.“

Ich habe, offen gestanden, bis jetzt noch keine Zeit gehabt, an eine Fahrt zu denken. Geben

Halberg saß indessen auf die beiden weib-
gesteideten Mädchen. Sie waren von gleicher
Größe. Ueber den goldbraunen und den dunklen,
fast schwarzen Wadentypus fiel durch den hell-
farbigen Gonthervorhang das fragende Sonnen-
licht. Es flutete warm und verklärend über die
geschlungenen Gestalten.

Ulba von Berben war erschreckend, die Schöne von den beiden. Sie wollte lieblicher als Dilly und hatte etwas echt Weibliches, Desamberrig in ihrer Art. Dilly wollte bagoen eigentlich in jeder Art, und ihre feine Schönheit ließ das Weide, Ansonstige vernünft. Ihre raschen, lebhaften Bewegungen waren zwar durchaus nicht ohne Anmut, aber gegen Ulba konnte sie doch nicht aufkommen. Sie wurde von ihr unbedingt etwas in den Schatten gestellt.

Und doch hatte Balberg nur Augen für Othly von Varen. Sein Blick ruhte mit einem seltsam warmen, lebendigen Interesse auf ihr. Als sie sich plötzlich umwandte, sah sie ein intensives Leuchten in seinen Augen. Doch diese glitten schnell von ihr weg und richteten sich auf Othly, um sein Interesse an Othly nicht zu verlieren. Da empfand Othly etwas Neues, Schmerzliches, von dem sie sich keine Rechenschaft geben wollte. Und dies Gefühl verflachte sich noch, als Balberg jetzt an Othly herantrat und mit ihr landete.

Obst empfand mit einem Male mit einer fast
angstvollen Befremdung, wie wundervoll Gilda's
Schönheit war. Aber mit einem ärgerlichen Born
über sich selbst schüttelte sie diese Stimmung ab
und suchte ihren ruhigen Gesicht zurückge-
winnen. Sie wandte sich an Halberg.

„Da Sie nun heute meinen Verdobien nicht kennen lernen können, Herr Doktor, müssen Sie sich selbst schon morgen wieder zu uns bemühen. Wie leicht auch kommen Sie lieber am Abend zu uns herüber, vorausgesetzt, daß Sie nichts anderes vorhaben.“

„Sie fühlen sich einsam hier in Gattenfelde?“
 „Am Tage nicht. Da habe ich meine Arbeit und bin unter vielen Menschen. Aber wenn die Nacht des Abends so allein in meinem vier Brüsten kommt, da will es mir manchmal nicht gefallen.“

Das Verschneiden der Holzpfähle
beim Versetzen

ist früher, als es empfindlich ist, und daher ist das Wurzelwerk mehr oder weniger unter der Oberfläche vertheilt. Dampffähig die man die Wurzeln in ihrer geringeren Saugkraft zu unterlegen, wenn man die Krone erregt, die sie ja nicht mehr vollständig erregt, so können wir die Krone der geringeren Saugkraft ausgleichen. Man wache das gefäße Gefäßgefäß mit Wasser an, wenn es hat sich nun auch eine geringere Saugkraft geltend gemacht, die da richtig ist, bei dem Verlust des einen Theiles mußten die andern Theile um so gefördert bleiben, weil sie sich gegenseitig unterlegen und annehmen. Ein doppelter Verlust ist schwerer zu ertragen, wie ein einfacher. Und diese Mängel ist sich bewacht. Beim Verlegen der Wäme ist man die Krone am liebsten unterlegt, wenn man sie in feuchten guten Geboden. Hier ist es nicht so, die Wäme leicht und können sie in feuchten Geboden, worauf sie eine lange Wäme tragen, die zur Wäme einer langen gefunden Krone sehr geeignet sind. In Sand- und Kiesboden vertheilt man allerdings die neuen Erbe nach dem Verlegen gern und man kommt mit dem Verlegen in Verlegenheit.

Die Zerkunft von Großhoheln.

Zu der auch hier vielfach beobachteten Ver-
pflanzung der Großbohlen wird der „Sap-
ping“ folgender mittelgeit: Auch ich habe
mehreren Jahren vieles versucht, bis ich
endlich ein wirksames Mittel gefunden habe,
daß das will ich vornehmlich hier mittheilen.
genügt nicht, Tabaksmasch auf die Pflanzen
streuen, wohl aber läßt sich mit Erfolg
ausgelaugte Tabak anwenden und zwar
theils kurz vor der Blüte. Der Tabaksmasch
nur zweif, wenn die Pflanze vor- und
hier begossen wird oder wenn es regnet;
in der ist die Schärfe bestehen auch recht
wirksam. Nimmt man dagegen ein Spät-
flüssiges Tabak und schüttet ihn in etwa 5
Liter Wasser, läßt ihn hier stark stehen,
gießt ihn dann auf die Pflanze, so ist
der Erfolg unter allen Umständen von durch-
schlagendem Erfolg. Das Mittel muß natür-
lich mehrere Male wiederholt werden. Ein
veres einfaches aber ganz vorzügliches Mit-
tel: „schwarzen Säure“, den Großbohlen-
wurzeln sein zu gatten, reist ein anderer Geis-
t: Man pflanzt die Großbohlen schon An-
s. Februar und zwar lege man je 2 bis 3
in ein ungefähr 30 Zentimeter tiefes
Loch. Man soll auch die Wurzeln nicht zu
nahe bei einander pflanzen, zwischen jeder
Pflanze mindestens ein Abstand von 30
Zentimetern sein. Der Grund, weshalb die
Pflanze nicht die Stunden zu gewöhnlicher Wohnen
minuten, ist klar: Die Stauden, die, wenn
aus der Erde pries, schon kräftig ist, wird
in weiteren Wochen noch halbjährig und bietet
den Zehnern dann keine feste Anlehnung
zu. Das Verfahren soll man hier für möglichst
erproben und auch den Kaufleuten, den
Pflanzen, die den von den Läden abgehenden
ist schon betrachten, gebührende Aufmerk-
samkeit widmen.

eine Befruchtung über den Schutz
des Weibchens bei Gewitter

esß der Landrat des Kreises Gannobert. Wie hat die Genossenschaft, sich bei Ihnen dasig aufzunehmen; der Wirtschaft überträgt sich daher leicht über die Einigungsdrücke auf die einzelnen Tiere. Aus dem Grunde fordert die Befruchtung, die Eintrichtungsdrücke etwa alle 20 durch zentrale Querdüfte miteinander verbunden werden. Die Querdüfte sollen dann Erde abgeleitet und ein bis zwei Meter tiefer in die Erde verfrachtet werden. Der Rest wird so fast immer in den Boden abgeleitet werden.

Nutzen und Schäden des Stiefelabfahres.

Das Urtheil eines Arztes.

Die in der Welt wohl einzig dastehenden Wartstellungen unserer Infanterie in diesem Kriege bewiesen auf's Neue den großen Wert einer richtigen Fußpflege, die womöglich schon in früher Jugend begonnen werden sollte. Die Grundeinde dieser Frage liegt allernächst in einer den Vau und die Leistungsfähigkeit des Fußes herabsetzenden hängelartigen Fußbekleidung, deren nähere Betrachtung uns indes eine wichtige Frage vorlegt, und zwar eine Frage, die erst kürzlich ein Arzt, Prof. Rittsch, zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht hat, nämlich die Gegenüberstellung von Jungen und Schanden des Stiefelackbates. Diese Frage beantwortet sich inforn augenblick des Abtrages, als das Tragen abgeloher Fußbekleidung auf die Dauer dem Fuße unmittelbar Schaden zufügen kann. Der Punkt durch den Absatz gestützte Teil des Fußgewölbes liegt in diesem Falle auf dem Boden fast glatt auf, und das zu hart auf ihm fallende Körpergewicht führt nun häufig einwärts zu Senkungen der Fußknochen oder zu Heberdehnungen der Weichteile des Fußes, und bnnit zu Walle- oder Gefäßleiden.

Stellt man hingegen dröh den Absatz die Füße etwas höher, so bleibt die Abkühlung des Socklenmittels erhalten, und die Körperhitze kann nicht mehr schädigend wirken, weil sie sich nun auf Sohle und Ferse gleichmäßig verteilt. Jedes Schuhen, bei dem die ganze Sohle platt und ungewölbt auf dem Boden liegt, was bekanntlich bei allen abflachen Schuhen wie z. B. bei Pantoffeln und dergleichen der Fall ist, schädigt somit der Fuß. Die günstige Wirkung des Absatzes kann jedoch sehr beeinträchtigt, ja sogar völlig aufgehoben werden durch seine Form. Ein gut gebauter Absatz darf weder hoch sein noch eine zu kleine Unterlage besitzen. Welches muß vielmehr in einem richtigen Verhältnis zueinander gehalten sein, wenn der Absatz seinen Zweck, die Erhöhung und Gleichmäßigkeitserhaltung der Ferse erfüllen soll. Der hohe Absatz mit der kleinen Unterlage, leider immer noch ein bevorzugtes Kind der Mode, bringt, da er die Absenken der Fußknochen zu unnatürlichen Anforderungen bringt, dem Träger nicht nur die harte Gefahr, bei einigemmaßen unebenem Boden zu stürzen, sondern erzeugt auch durch das, das rasche Ermüdungsgefühl ersickernde Beugen der Knie beim Gehen häufig auch ein Uebergeissen dieser Bewegung auf das Hüftgelenk. Ferner zwingt der hohe Absatz den Träger, auslastigst auf den Ferren zu gehen, die indes, gleich wie bei der Gang im abfallenden Schuh, höchst schädlich und nicht zuletzt durch den kleinen trüppelnden Schritt auch unschon ist. Aus dem Vorangelegenen geht also hervor, daß zu einem richtig gebauten Schuh unbedingt auch der Absatz gehört, der aber nur mäßig hoch und mit verhältnismäßig breiter Unterlage versehen sein soll.

Schmucke Zehnheiten

werden oft deshalb durch neue ersetzt, trotzdem sie sonst noch so tadellos sind, weil man keine Reinigungsmethoden für sie kennt. Beispiet man sie jedoch in Voratz- oder Sodawasser eine Stunde ein und bürstet sie mit nicht zu dicker Handbürste gründlich aus, so tun sie noch demselben Spülen und Trinken noch lange Dienste und die Ausgabe für eine neue wurde erspart.

Brattischer Leim.

Wenn es sich darum handelt, d. B. Hausputzung, ein Glas- oder Porzellanstück zu reinigen, so ist man mit einem Spiegelsug oder dergleichen, wenn es ge-
wünscht ist, schnell zu verfahren, wenn es sich um einen er-
wärmten Koffel etwas weiche Gelatine mit ein wenig Essig auf und befeuchtet
zu verkleinerten Gegenstände mit der erho-
hensten flaren Abzug. Hat man dem Essig
einige Körnchen chromsaures Kali zugelegt u.
das verkleinerte Stück einige Zeit dem Licht
ausgesetzt, so kann man es nachher sogar
glatter legen, ohne daß es an der verkleinerten
Stelle auseinandergeht.

Das Alter der Eier.

Man löst 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter reinen Wassers und legt das Ei hinein. Ist es ganz frisch, so sinkt es auf den Grund; ist es vom vorigen Tag, so erreicht es den Grund nicht; ist es 3 Tage alt, so schwimmt an der Oberfläche und steigt um so weiter aber dieselbe hinaus je älter es ist.

dueter Frühmüßiggall.

Die ausgeschütteten Erbsenpotentzialen
man abgießen und trocknen, desgleichen die
der äußern harten Schale befreiten Sal-
zfrüchte, die man vor dem Trocknen in Speis-
sahnebeut, Weides gibt im Winter eine ge-
schickte, die vor dem Genuß nicht er-
schöpfen muß. Getrocknete Sellerie-
blätter, getrocknete Petersilie, beide Arten
trocknet an Ruber gegeben und jählichen
Salzfruchtgegeben und Schotenfrüchten ge-
ben gleichfalls in der Suppe verbleiben
daher auch in luftigen Läden aufkochen an-
bewahrt werden. Getrocknete Thurgeschäl-
heist man gekohlet auf, da sie nur zur
Schmacksverbesserung dienen, nicht aber zu
direkten Genuß. Das Trocknen der Hage-
Witzballe darf nicht verkümmert werden. Dage-
gen Weidblätter aller Art, auch die des grünen
Salates, können getrocknet werden, um
im Winter ihren Geschmack an Gemüßsuppen ab-
zugeben. Auch Witgemüse lassen sich auf die
bekannte Art trocknen auf Ruber oder in
warmer Preßluft in oder auf dem Ofen
oder in der Grube) für den Winter aufbe-
halten und sollten haben, wenn sie im Ueberflusse
sammelt wurden, nicht fortgeworfen, sondern
auf diese Weise nutzbar gemacht werden. In
Wintergemüßbereitung werden sie eingeweiht
und im Einweichwasser wie frisches Witgemüse
verwendet.

ister zu verstehen.

Da in dieser Woche aus dem Leferkei-
wieder gekostet wurde, daß man die be-
hüet zum Verkauf gekauften Butter durch
solches Sagen ungenießbar geworden ist, sei-
hier zu et Rechte angegeben, die zum
gekauften Butter zu verbessern: Die Butter
wird geschmolzen, gut abgeschäumt und
auf beiden Seiten stark gedrehte Vorrinde
das Gefäß getan. Nach Verlauf von einer
Minute nimmt man das Gefäß vom Feuer
und gießt die Butter, die nun ihren unange-
nehmen Geschmack verloren hat, in ein anderes
Gefäß zum Aufbehalten. — Bei größerer
Mengen Butter verfährt man folgendermaßen:
Auf 3 Pfund Butter nimmt man 100 Gram
frisch gekühlte, zerstoßene Holzkohle, 25 Gram
geräuberte Strelbe, einen Eßlöffel voll Honig
und mehrere Eigelben Mahnen. Dann e-
brigt man die Butter mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser
Minuten auf 75 Grad Reaumur und läßt die
gelbe Flüssigkeit durch eine dicke Lage E-
laufen. Nachdem sich die Butter abgeseigt, kann
man sie noch mit frischer Milch kochen
Gefäß mit frischem Wasser auswaschen, worin
wieder mit frischer Butter schmecken wird.

